

Berufseinblicke:
Logopädin, Schilehrer,
Schuldirektor,
Zimmermann

ZIB

Einblicke in das
Leben von früher

Manni Pranger
zu seinem Leben
als Skirennläufer

Zeit im Blatt

Die Schülerzeitung der 3b
MS Gries am Brenner 2023/24

Tourentipp:
Mit den Ski von
Steinach nach
Obernberg!

Untergang
der **Titanic**

Spannende Reportagen
zu Vorkommnissen im
Tal und darüber hinaus!

Abenteuer
Österreich? Interview
mit Zugezogenen

Über die Arbeit im Ehrenamt:
Rotes Kreuz und **Feuerwehr**

Im Blattinneren:
Interessantes über das
Leben auf dem Bauernhof

Reiseimpressionen
aus **Australien** und
Japan

Einblicke in das **Silzer**
Dreikönigsspiel und die
Sternsingeraktion

Viele spannende **Interviews** mit
interessanten **Persönlichkeiten**
aus unserem Land!

Inhaltsverzeichnis

Weihnachten von früher. Interview von Vivi Rottensteiner.	Seite 3
Explosion in St. Jodok. Reportage von Vivi Rottensteiner.	Seite 4
Ehrenamt Feuerwehr. Interview von Elisabeth Mühlsteiger.	Seite 5
Hausbrand in Lueg. Reportage von Elisabeth Mühlsteiger.	Seite 6
Manni Pranger. Ein Portrait. Interview von Manuel Vötter.	Seite 7
Brand im Weißen Rössl. Reportage von Manuel Vötter.	Seite 8
Schulbesuch in der Nachkriegszeit. Interview von Pia Kartnaller.	Seite 9
Der Untergang der Titanic. Reportage von Pia Kartnaller.	Seite 10
Rätselseite. Gestaltet von Antonia Auckenthaler.	Seite 11
Flugzeugabsturz in Salzburg. Reportage von Jonas Capek.	Seite 12
Aufbruch in ein anderes Land. Interview von Jonas Capek.	Seite 13
Sturz im freien Gelände. Reportage von Antonia Auckenthaler.	Seite 15
Kindheit auf einem Bauernhof. Interview von Antonia Auckenthaler.	Seite 16
Impressum	Seite 17
Der Beruf des Zimmermanns. Reportage von Leon Eller.	Seite 18
Beruf Landwirt. Interview von Leon Eller.	Seite 19
Rätselseite. Gestaltet von Marie Auckenthaler.	Seite 20
70 Jahre Sternsinger. Reportage von Marie Auckenthaler.	Seite 21
Genussspechte-Adventkalendertag. Interview von Marie Auckenthaler.	Seite 22
Murenabgang in Obernberg. Reportage von Marion Grubhofer.	Seite 23
Leben als Schulleiter. Interview von Marion Grubhofer.	Seite 24
Das Silzer Dreikönigsspiel. Reportage von Raphaela Gollner.	Seite 26
Kindheit in den Siebzigern. Interview von Raphaela Gollner.	Seite 27
Ehrenamt Rotes Kreuz. Interview von Eric Eller.	Seite 28
Reiseerfahrungen aus Australien. Interview von Markus Berchtold.	Seite 29
Fliegerbombe in Vals explodiert. Reportage von Tobias Annewanter .	Seite 31
Eine Kindheit auf der Sattelalm. Interview von Tobias Annewanter.	Seite 32
Es darf gelacht werden! Witzeseite von Valeria Kirchmair.	Seite 33
Brand in Nösslach. Reportage von Valeria Kirchmair.	Seite 34
Hobby Imkerei. Interview von Valeria Kirchmair.	Seite 35
Unfall mit der Kreissäge. Interview von Nadja Lutz.	Seite 36
Unfall bei Holzarbeiten. Reportage von Nadja Lutz.	Seite 37
Von Steinach nach Obernberg. Tourentipp von Clemens Messner.	Seite 38
Traumberuf Schischulleiter. Interview von Clemens Messner.	Seite 39
Es darf gelacht werden! Witzeseite von Marie Auckenthaler.	Seite 40

„Die Aufregung begann schon Tage davor.“

INTERVIEW: Anita Rottensteiner (50) über ihr Weihnachten, wie es vor ca. 40 Jahren war.

Zur Person

Anita Rottensteiner, geboren am 13.5.1973 in Innsbruck, Bankangestellte in der Raiffeisenbank Wipptal, verheiratet und Mutter von Vivienne (12) und Maximilian (17)

Als Sie klein waren, war man da schon einige Tage vor dem Weihnachtsfest nervös? Wie war es bei Ihnen?

Anita Rottensteiner: Die Aufregung begann schon Tage davor. Da haben wir am Abend immer zum Himmel hinaufgeschaut, ob wir Engel herumfliegen sehen. Und tatsächlich, wir sahen einige. Zwar jeder irgendwo anders, aber es war aufregend und wunderschön. Beim Keksebacken klangen Weihnachtslieder aus dem Radio und es roch nach Weihrauch.

Was sind Ihre Erinnerungen an Weihnachten?

Am 25. Dezember war die ganze Familie jedes Jahr bei unseren Großeltern eingeladen. Sie hatten nur ein kleines Haus, aber wir rückten alle zusammen und genossen das gemeinsame Essen (Toast aus einer Zeilenrippe), das Opa immer zubereitete. Danach gab es die Bescherung in der Stube, wo „Stille Nacht, Heilige Nacht“ vom Plattenspieler klang und ein einfach geschmückter Christbaum stand. Für jedes Enkelkind gab es ein kleines Geschenk.

Worauf haben Sie sich am meisten gefreut?

Wenn das Christkind da war und wir ausgepackt hatten, ging die Aufregung wieder so richtig los. Denn jetzt zogen wir uns alle an und gingen nach draußen zur riesigen Tanne, die oberhalb vom Haus stand. Wir Kinder

durften Sternspritzer anzünden und unsere Väter haben sie auf die Tanne geworfen. Der ganze Baum funkelte. Ich sehe ihn immer noch vor mir.

Was würden Sie am heutigen Weihnachten ändern?

Die Menschen sollten sich Zeit nehmen füreinander! Nicht die Geschenke, sondern das gemeinsame Essen, Reden und Lachen mit lieben Menschen, das ist Weihnachten. Das sind Erinnerungen, die man sein ganzes Leben nicht vergisst!

Waren die anderen Feiertage auch so spannend für Sie wie Weihnachten?

Ja, bei meinen Großeltern war es immer etwas Besonderes. Zum Beispiel haben sie zu Ostern für jedes Kind ein Nest gebaut und im ganzen Wald versteckt. Wir suchten gemeinsam oft ein bis zwei Stunden, bis wir alle unser Nest gefunden hatten. Und danach wurde im Garten gemeinsam „marendet“ und gespielt.

Welchen Satz würden Sie gerne den Lesern und Leserinnen zum Schluss mitgeben?

Nicht Geld und Reichtum sind wertvoll, sondern die Menschen selbst. An Geschenke kann man sich kaum erinnern, an gemeinsam verbrachte Zeit schon.

Frohe Weihnachten! Und vielen Dank für das Interview.

Explosion in St. Jodok

Gasleitung wurde angebohrt

St. Jodok am Brenner (rv) – Am 23.09.2019 ereignete sich ein Gasunfall. Es war zu einer heftigen Explosion gekommen, die ein Wohnhaus, wo sich auch ein Spargeschäft darin befand, beträchtlich zerstört hat.

Am Freitag kurz vor Mittag passierte bei Bauarbeiten an der Landesstraße direkt im Ortskern von St. Jodok ein schrecklicher Unfall. Bauarbeiter bohrten versehentlich ein Gasrohr, das in das Wohnhaus führte, an. Der 52-jährige Polier sah den Fehler und unternahm sofortige Maßnahmen, um die Katastrophe, so gut es ging, zu verhindern. Trotzdem kam es zu einer gewaltigen Explosion.

„Auf einmal gab es einen extremen Knall und meine Tür wurde durch die Druckwelle aufgerissen, Glassplitter flogen durch die Luft und in kürzester Zeit war alles voller Rauch“, schilderte die Bankangestellte Anita R., die in unmittelbarer Nachbarschaft arbeitete.

Ein Kind der Volksschule Schmirn berichtete: „Als wir die Sirene hörten, liefen wir zum Fenster und sahen die Feuerwehr mit allen Autos, die sie hatten, mit Blaulicht davonfahren.“

Der verantwortliche Polier erklärte, dass es ein Auftrag der Tigas gewesen sei, bei der sich ein Problem nach dem anderen ergab. In seiner Abwesenheit hatte ein Arbeiter bereits einen weiteren Bohrpunkt gesetzt. Bei seiner Rückkehr sah er bereits Blasen aus dem nassen Asphalt aufsteigen. Das angrenzende Bauernhaus mit Supermarkt war nicht unterkellert und stand auf Gestein. Zwischen diesem war das Gas dann ins

Innere des Hauses gekrochen und hatte anschließend zur tödlichen Explosion geführt.

Bei dem verheerenden Unfall wurden mehrere Personen verletzt. Der Hausbesitzer erlitt schwere Brandverletzungen und seine 91-jährige Mutter wurde dabei getötet. Geparkte und vorbeifahrende Autos wurden leicht bis schwer beschädigt.

Der 52-jährige Polier bekannte sich für schuldig und wurde zu einer Geldstrafe von 3.600 € verurteilt. Alle materiellen Schäden sind durch die Haftpflichtversicherung gedeckt.



Brandbekämpfung durch die Feuerwehren des Wipptals (o.)
Brandruine (u. r.) Angebohrtes Rohr (u. l.)
Quelle: TT

„Man braucht schon mehr als nur Motivation, ich würde sagen Herzblut!“

Interview. Günther Mühlsteiger (50), über die freiwillige Feuerwehr in Gries.

Gefällt es Ihnen, in Gries bei der Freiwilligen Feuerwehr dabei zu sein?

Günther Mühlsteiger: Ja, sehr, seit 25 Jahren. Vor allem die Kameradschaften und Freundschaften sind mir sehr wichtig.

Wie lange kann oder darf man bei der Freiwilligen Feuerwehr bleiben?

G.M.: Aktiv kann man bis zum 65. Lebensjahr dabei sein. Mitglied bleibt man ein Leben lang.

Was waren Ihre schlimmsten Erlebnisse?

G.M.: Seit ich dabei bin, gab es drei Todesfälle. Es waren zwei Arbeitsunfälle und einmal leider ein Suizid (Zug).

Was waren Ihre schönsten Erlebnisse?

G.M.: Das silberne Leistungsabzeichen, das Atemschutzleistungsabzeichen in Gold und das technische Leistungsabzeichen in Gold.

Welche Aufgaben haben Sie bei der Feuerwehr?

G.M.: Seit 2019 bin ich Ausschussmitglied. Bei Sitzungen wird über Anschaffungen von Gerätschaften, den Feuerwehrball, Proben und Sonstiges geredet. Seit 2022 bin ich Atemschutzbeauftragter, das heißt, ich bin verantwortlich für 35 Atemschutzträger sowie für 6 Atemschutzgeräte (Funktion, Sauberkeit).

Welche Aufgaben haben Sie bei einem Einsatz?

G.M.: Es kommt auf die Situation an. Meistens bin ich Fahrer und Maschinist von einem LKW und somit verantwortlich für die Mannschaft und Geräte. Bei einem Atemschutzeinsatz muss ich die

Zur Person: Günther

Mühlsteiger, geboren am **16.04.1973** in Hall in Tirol. Beruf: Tischler

Verheiratet. Vater von 6 Kindern. **1998** trat er der Freiwilligen Feuerwehr in Gries bei.

Atemschutzüberwachung (ein Trupp besteht aus dritter Mann) übernehmen und bin für deren Sicherheit verantwortlich.

Wie werden Sie zu einem Einsatz gerufen?

G.M.: Bei großen Einsätzen, z. B. Feuer, Naturkatastrophen, schweren Verkehrsunfällen, alarmieren uns die örtlichen Sirenen.

Bei kleineren Einsätzen werde ich über einen Pager alarmiert.

Ab wann darf man der Freiwilligen Feuerwehr beitreten?

G.M.: Da wir in Gries keine Jugendfeuerwehr haben, ist das Mindestalter 16 Jahre.

Wie viele Mitglieder hat die Feuerwehr?

G.M.: Nach meinem letzten Stand haben wir circa 140 Mitglieder.

Wie kann man Mitglied werden?

G.M.: Beim örtlichen Feuerwehrkommandanten vorsprechen und dann den Grundlehrgang in der Feuerweherschule in Telfs besuchen.

Vielen Dank für Ihre Zeit und das Gespräch.



Günther Mühlsteiger
Quelle: FF Gries am Brenner

Hausbrand in Lueg

Trotz großer Bemühungen der Feuerwehren konnte man das Bauernhaus nicht mehr retten

Lueg (me) - Am 12.02.1969 ist bei Schweißarbeiten ein Bauernhaus bis auf die Grundmauern abgebrannt.

Am Nachmittag des 12.02. wollte der 21-jährige Sohn des Hauses, Franz Mühlsteiger, Schweißarbeiten bei seinem Motorrad durchführen. Die kleine Werkstatt lag direkt unter der Tenne und war nur durch einen Bretterboden getrennt.

Ein Funkenflug reichte daher aus, dass die Werkstatt sowie der Tennen innerhalb weniger Minuten in Vollbrand standen. Franz Mühlsteiger konnte nur noch seine Familie (Vater, Mutter, Frau, Sohn und Bruder) alarmieren und ihnen aus dem Haus helfen, bevor das Feuer auch das alte Wohngebäude angriff. Mit letzter Kraft konnten die Tiere sowie der Traktor in Sicherheit gebracht werden. Die alarmierten Feuerwehren aus Gries und Steinach hatten alle Hände voll zu tun. „Es war so kalt, dass das Löschwasser sogar im Schlauch froh“, berichtet der Grieser Kommandant Heinrich Brunner. Trotz der großen Bemühungen brannte das alte Bauernhaus bis auf die Grundmauern nieder.

Franz Mühlsteiger wurde vor Gericht wegen fahrlässigen Arbeiten zu einer Geldstrafe verurteilt. „Bis das neue Haus fertig ist, könnt ihr bei mir wohnen“, sagte die Schwester Edith Lener. Da Herr Mühlsteiger von Beruf Maurer war, baute er sich und seiner Familie ein neues Wohnhaus, in dem er und seine ganze Familie Platz haben.



Symbolbild: Brand in der Nacht

Quelle: NonstopNews in Köln

„Mein größter Erfolg war, dass ich es geschafft habe, Schirennläufer zu werden!“

INTERVIEW. Manfred Pranger (46) über die Anfänge seiner Schikarriere und seine größten Erfolge.

Mit wie vielen Jahren hast du mit dem Schifahren begonnen? Manfred Pranger: Mit zwei Jahren hat mir mein Vater hinter unserem Haus das Schifahren beigebracht. Dann ging es weiter nach Gschnitz zum Lift und später dann nach Steinach.

Mit wie vielen Jahren bist du das erste Mal ein Schirennen gefahren? Weißt du noch, welchen Platz du damals belegt hast? Mit ca. vier Jahren bin ich in Gschnitz das erste Kinderrennen gefahren. Ich weiß nicht mehr, welchen Platz ich belegt habe, aber ich glaube, jeder hat beim Kinderrennen den ersten Platz gewonnen. Es folgten noch viele weitere Rennen, bei denen ich sehr gut war.

Wie ist es dazu gekommen, dass du Schirennläufer wurdest? Das war schon immer ein Kindheitstraum von mir. Früher, wenn wir am Wochenende nach dem Schifahren zu Mittag gegessen haben, wurde bei uns immer Schirennen geschaut. Und dann sind wir Kinder zum Schilift und haben das Schirennen nachgemacht und haben uns gegenseitig die Zeit gestoppt. Da mein Vater Schilehrer war, hat er mich oft mitgenommen und dann auch zum Schitraining angemeldet. Das hat mir so gut gefallen, dass es dann später für mich klar war, dass ich weitermachen will. Deshalb habe ich bei Heini Messner das Renntraining begonnen.

Was haben deine Eltern dazu gesagt, dass du Schirennläufer werden wolltest? Die haben mich immer sehr unterstützt, auch meine restliche Familie und später meine Frau Karin.

Welche Disziplin bist du gefahren? Früher bin ich alle Disziplinen gefahren, habe mich im Laufe meiner Karriere aber auf den Slalom spezialisiert.

Wie viele Rennen hast du insgesamt gewonnen? Das kann ich nicht genau sagen, wie viele das insgesamt waren. Auf alle Fälle habe ich drei

Zur Person

Manfred Pranger, geboren am 25. Jänner 1978 in Hall in Tirol, erzielte 1996 den ersten Top-10-Platz in einem FIS-Rennen. Weitere Top-Platzierungen in diversen Rennen folgten.

Weltcupslaloms und die Weltmeisterschaft im Slalom gewonnen.

Was war dein größter Erfolg? Mein größter Erfolg war, dass ich es überhaupt geschafft habe Schirennläufer zu werden und zu bleiben. Natürlich war mein erster FIS-Erfolg ein großer Erfolg sowie mein erster Europacup-Sieg, und der Weltcup Sieg war sowieso das Größte. Aber auch, dass ich die Klassiker Kitzbühel, Schladming und Wengen gewonnen habe, war richtig lässig.

Was war dein emotionalster Moment? Das war mein Wengen-Sieg, da ich mir im Jahr zuvor das Kreuzband gerissen hatte und nicht gewusst habe, ob ich jemals wieder an die Weltspitze kommen werde. Mit diesem Sieg hatte ich es wieder geschafft.

Was war das für ein Gefühl, bei Olympia dabei zu sein? Ich wollte unbedingt bei Olympia dabei sein, aber ich habe mir selber so einen Druck gemacht, dass ich daran gescheitert und ausgeschieden bin.

Wieso hast du aufgehört Schirennen zu fahren? Einerseits auf Grund meines Alters und wegen diversen gesundheitlichen Problemen, die durch die immense Belastung durch den Schisport entstanden sind.

Vermisst du das Schirennfahren manchmal? Ich denke sehr oft daran zurück, besonders an die schönen Momente, aber rennfahren möchte ich heute nicht mehr.

Was für einen Beruf übst du jetzt aus? Ich bin selbstständig und habe eine eigene Werbeagentur. Außerdem mache ich Bewegungsworkshops mit meinem Schifahrerkollegen Reini Herbst.

Brand im Weißen Rössl in Gries

Um 0:50 Uhr heulten die Sirenen, da im Dachstuhl ein Feuer ausgebrochen war

Gries am Brenner (vm) - In der Nacht des 11. Mai 2023 um 0:50 Uhr begann der Dachstuhl des ehemaligen Gasthauses Weißes Rössl zu brennen. Die Einsatzkräfte waren rasch vor Ort, um das Feuer zu löschen und die evakuierten Personen zu versorgen. Die Brandursache ist noch unklar. Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

In der Nacht auf Donnerstag bemerkten drei Bundesheerler beim Vorbeifahren, dass der Dachstuhl des ehemaligen Gasthauses im Ortszentrum von Gries am Brenner brannte, und verständigten sofort die Feuerwehr. Das Haus wirkte zunächst unbewohnt. Durch das Klopfen an die Fensterscheiben im Erdgeschoss durch die Einsatzkräfte öffnete sich im 1. Stock ein Fenster. Es stellte sich heraus, dass das Haus von 13 Personen bewohnt wurde. Alle konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Die Einsatzkräfte kamen nur wenig später am Einsatzort an und begannen, das Feuer zu löschen. Ein Feuerwehrmann berichtet: „Wir mussten mit schweren Atemschutzgeräten in das Gebäude, um noch einmal die Zimmer zu kontrollieren, ob sich noch Personen im Gebäude befanden. Außerdem versuchten wir, den Brand im Inneren einzudämmen. Aufgrund von herabstürzenden Balken mussten wir jedoch den Rückzug antreten. Als dann die Drehleiter ankam, konnten wir den Dachstuhl, der in Brand geraten war, von oben löschen.“ Eine direkte Nachbarin schildert: „Wir bemerkten den Brand am Anfang nicht. Wir wurden erst aufmerksam, als uns eine andere Nachbarin kontaktierte, ob bei uns alles in Ordnung sei. Zum Glück ist das Feuer nicht auf unser Haus übergegangen und wir mussten unser Haus nicht verlassen. Wir konnten auch bei den Löscharbeiten vom Fenster aus zusehen.“

Die Löscharbeiten dauerten bis in die frühen Morgenstunden. Die Bundesstraße B182 war während des kompletten Ereignisses gesperrt. Die Aufräumarbeiten konnten am Nachmittag des 12.5.2023 fertiggestellt



Die Löscharbeiten gestalteten sich aufgrund herabstürzender Balken als schwierig. Quelle: tirol.orf.at

„Dann hab ich alles neu schreiben müssen“

Interview Christl Berchtold(80)Über die Volksschulzeit von 1949 bis 1953

Zur Person

Christl Berchtold geboren am 14.12.1943 Mutter von fünf Kinder Oma von 11, und Uroma von 9 Kinder

Wie viele Kinder waren Sie ungefähr in einer Klasse?

C.B.: Es hat eine a,b und c Klasse gegeben und in jeder Klasse waren um die 20 Mädchen.

Waren nur Mädchen in Ihrer Klasse?

C.B.: Ja, wir waren nur Mädchen in einer Klasse und hatten auch nur Lehrerinnen.

Wie viele Tage die Woche hatten Sie Schule?

C.B.: Ich hatte sechs Tage in der Woche Schule. Die Mädchen hatten Montag, Dienstag und Mittwochs vormittags schule und die Buben am Nachmittag. Donnerstag, Freitag das selbe nur umgekehrt. Am Samstag hatten wir nicht nachmittags Schule.

Wie war Ihr Schulweg?

C.B.: Mein Schulweg war kurz und ich bin immer zu Fuß und auch immer alleine in die Schule gegangen, nur manchmal hat mich mein Vater begleitet, als er zur Arbeit ging, aber auch nicht ganz bis zur Schule.

Hatten Sie die gleichen Schulfächer wie heute?

C.B.: Ja, wir hatten nur eines mehr, dass war Schönschreiben, und wir hatten auch keine Fremdsprachen. Es war wichtig, ordentlich zu sein und ein gutes Benehmen zu haben.

War es ihren Eltern sehr wichtig, dass Sie ordentlich waren?

C.B.: Ja, meinen Eltern war es sehr wichtig dass ich ein ordentlich bin in der Schule. Mein Vater hat manchmal meine Schultasche kontrolliert und hat da einmal ein unordentliches Sachunterrichts heft gefunden, dann hab ich alles nochmal schön nachschreiben müssen.

Was haben Sie in Ihrer Freizeit so gemacht?

C.B.: Ich hab mich manchmal mit Freunden getroffen und hab auch Spiele gespielt, zum Beispiel Halma. Wir hatten damals noch keinen Fernseher, erst später.

Mussten Sie viel im Haushalt helfen?

C.B.: Es geht, ich habe mich auch vor vielem gedrückt. Aber ich musste dann doch helfen.

Hatten Sie auch coole Aktivitäten in der Schule?

C.B.: Ja, es gab Skiwoche und man konnte in den Sommerferien einen Schwimmkurs gehen, sonst haben wir nicht so viel gemacht.

Was war Ihr Lieblingsfach?

C.B.: Ich mochte eigentlich Deutsch und Werken gerne. In Werken haben wir nur Handarbeit gemacht und nichts mit Holz. Die Buben haben keine Handarbeit gemacht.

Danke für das tolle Gespräch

Der Untergang der Titanic

Das Schiff das als unsinkbar galt ging unter und sie hatte rund 2200
Passagiere an Bord

Atlantik (pk) - Die Titanic ging am 15. April 1912 unter dabei starben 1514 Menschen. Die Titanic war damals das größte Personenschiff der Welt mit einer Länge von 269,04 Metern und Breite von 28,1 Metern.

Am 10. April 1912 lief die Titanic mit rund 2200 Passagieren an Bord vom Hafen in Southampton aus. Mit dabei waren Passagiere der ersten, zweiten und dritten Klasse, Menschen, die zu ihren Vergnügen mitfuhren, andere, um in den USA und Kanada ein neues, besseres Leben zu beginnen.

Das Schiff galt als unsinkbar. Trotzdem geschah das Unfassbare. In der Nacht vom 14. April (23:45 Uhr) rammte die Titanic einen Eisberg. Aufgrund der Schäden versank das Schiff innerhalb von drei Stunden. Es gab mehrere Funkprüche, die vor Eisbergen warnten. Dennoch hatten alle Verantwortlichen die Gefahr unterschätzt. Gegen Vorschriften verstießen sie damit nicht, für die Führung eines Schiffs galt die damals noch junge Funktechnik als vernachlässigbar. Es kamen 1514 Personen ums Leben. Rund 750 Menschen konnten gerettet werden. Ein Augenzeuge namens Lawrence Beesley berichtete: „In diesem Augenblick gab es einen Lärm, den viele Leute, ich glaube fälschlicherweise, als Explosion beschrieben. Für mich hat es immer so ausgesehen, dass es nichts anderes war als das Abstürzen der Maschinenanlage aus ihren Bettungen, die durch die Abteilung krachte und alles in ihrem Weg erschlug.“ Noch ein Überlebender sagte: „Als ich oben auf dem Sonnendeck ankam, sah ich Hunderte Leute hin und her laufen.“ Immer noch ist das Thema Titanic für die Leute ein faszinierendes Kapitel. Viele Filme, der wohl bekannteste mit Leonardo di Caprio und Kate Winslet, wurden über die Titanic gemacht.

Der Untergang der Titanic gilt als Sinnbild für die menschliche Überheblichkeit, die ihren Tribut forderte. Mit Sicherheit auch die Überlebenden, halten mit ihren Erinnerungen, im weiteren Leben zu kämpfen.



Bildquelle: Wikipedia

Rätsel für Groß und Klein!

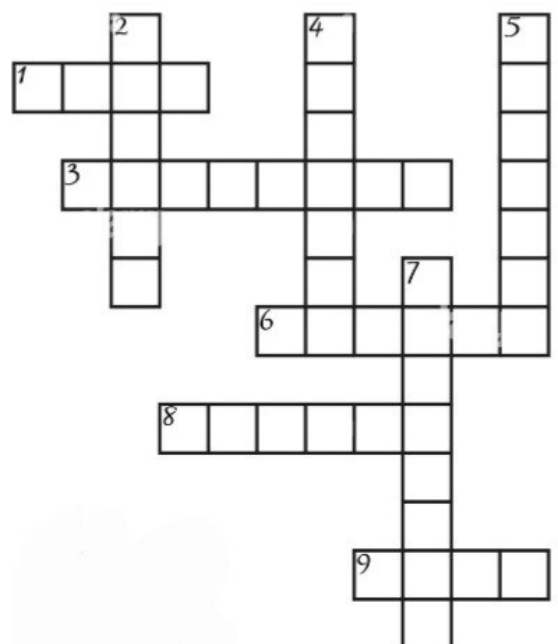
Sudoku mittel:

7		2				3		8
					9		2	
	5	6	3	2	8		7	
			2		5			
5	6	3			7	9	8	
	2		6			5		4
	3	9	7	4			6	5
		8	9		2			3
		5						7



Kreuzworträtsel:

1. Das Gegenteil von Stadt ist.....
2. Eine Blau-Violette Blumen die in den Bergen wächst
3. Die Hauptstadt von Portugal
4. Was wird bei einem Kraftwerk durch das Wasser angetrieben?
5. Welche Sportart ist die beliebteste in Österreich?
6. Welches Brot hat seinen Ursprung in Österreich?
7. In welcher Imster Gemeinde liegt das Ötzidorf?
8. Auf welchem Kontinent liegt Nigeria?
9. Welche Säugetiere leben im Wald?



Vier Tote bei einem Flugzeugabsturz in Salzburg

St. Andrä im Lungau (cj) – Am 2.11.2023 stürzte ein Flugzeug in St. Andrä im Lungau um circa 15.45 Uhr ab. Dabei kamen alle vier Insassen ums Leben.

Ein Klein-Flugzeug des Typs Cirrus SR20 das auf dem Weg nach Kroatien war, stürzte am 2. November 2023 in einem Wald in Lungau ab. Der Pilot war ein 50-jähriger Fluglehrer, der Co-Pilot war ein 39-jähriger Unternehmer. Die anderen zwei waren ein Deutscher und ein Salzburger. Der Fluglehrer war sehr erfahren und ist die Strecke schon oft geflogen, deswegen ist es unbekannt, warum das Flugzeug abstürzte. Zeugen hörten über dem Mittelberg einen Knall. Das Flugzeug flog danach senkrecht nach oben in den Himmel und fiel dann spiralförmig in den Wald. Das Flugzeugwrack war komplett in den Boden gebohrt.

Notfallschirm löste sich nicht aus: Explosionsgefahr

Beim Löschen des Flugzeuges fand die Feuerwehr einen nicht gelösten Notfallschirm und es wurden sofort Experten gerufen. In der Sprengkapsel des Notfallschirms befanden sich 800 bis 1000 Gramm Sprengmittel. Das Flugzeugwrack wurde abgesperrt. Der Notfallschirm ist wahrscheinlich wegen eines technischen Defektes nicht ausgelöst worden.



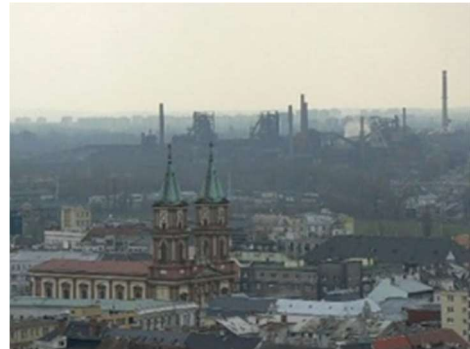
Das Flugzeugwrack

Quelle: <https://www.merkur.de>

„Innsbruck hat uns einfach mehr gefallen!“

INTERVIEW. Monika Capek (44) darüber, was sie dazu gebracht hat, Tschechien zu verlassen und ins Nachbarland zu ziehen.

Von Jonas Capek



Stadt in Tschechien

Quelle: deutsch.radio.cz

Zur Person

Monika Capek, geboren am 10.2.1979 in Ostrava.

Wann ist die erste Idee gekommen, ihr Land zu verlassen?

Monika Capek: Mein Mann hat an der Uni Medizintechnik studiert und ihm wurde im Jahr 2010 angeboten, ein Praktikum in einem anderen Land, zu absolvieren. Die Praktikumsstelle sollte er sich aber selbstständig suchen. Eigentlich haben wir nie vorher nachgedacht, unser Land dauerhaft zu verlassen. Nach längeren Überlegungen haben wir uns entschieden, diese Erfahrung zu machen.

War es von Anfang an klar, dass es Österreich wird?

M.C.: Überhaupt nicht. Mein Mann hat damals nur Englisch und Tschechisch gesprochen und wollte natürlich lieber ein Land aussuchen, wo Englisch geredet wird. Deswegen haben wir gedacht, wir würden nach Irland oder Großbritannien gehen. Natürlich war für uns auch die Möglichkeit, gewisse Zeit am Meer zu verbringen, sehr verlockend. Darum war auch zum Beispiel Griechenland oder Portugal in engerer Auswahl.

Warum dann doch Österreich?

M.C.: Wir waren jung und haben uns gedacht, es müsste ein mehr exotischeres Land sein, deswegen haben wir an Österreich vorerst irgendwie gar nicht gedacht. Da ich aber Deutsch und Englisch an der Uni studiert habe, bin ich dann doch dazu gekommen, warum eigentlich nicht Österreich. Dazu sind wir noch große Naturliebhaber und auch hohe Berge haben uns immer fasziniert. Also nach kurzer Zeit haben wir uns entschieden, unser Glück mit einer Praktikumsstelle in Salzburg oder Innsbruck zu finden.

Jetzt sind Sie hier, also vermute ich, dass es Ihnen gelungen ist, eine Praktikumsstelle zu finden, oder?

M.C.: Ja, weil es eigentlich nicht schwer war. In Salzburg haben wir zwei Medizintechnikfirmen kontaktiert. In Innsbruck dann drei. Eine Firma in Salzburg und eine in Innsbruck haben dann Interesse gehabt und meinem Mann eine Stelle angeboten. Innsbruck hat uns einfach mehr gefallen, also war die Wahl klar.

Wo haben Sie als Erstes in Tirol gewohnt?

M.C: Unsere erste Mietwohnung war in Grinzens. Und ich muss sagen, wir haben uns sofort in Tirol verliebt. Meinem Mann wurde gleich nach zwei Wochen in der Firma eine unbefristete Stelle nach Ende des Praktikums angeboten. Wir mussten nur noch eine langfristige Wohnung finden.

War es einfach, eine Wohnung zu finden?

M.C: Leider gar nicht. In Tirol ist es allgemein schwer, als junge Familie eine leistbare Wohnung zu finden. Wir wollten nicht in der Stadt bleiben, aber trotzdem waren immer alle Wohnungen nach ein paar Stunden weg. Es hat ein Jahr gedauert, bis wir ein wunderschönes, neues Zuhause in Mutters gefunden haben. Da sind wir dann 7 Jahre geblieben.

Wann ist die Idee gekommen, ein eigenes Haus zu bauen?

M.C: Die ganzen sieben Jahre haben wir nach einer Wohnung mit Garten oder einem Grundstück gesucht. Die Situation war leider genauso schwer wie mit den Mietwohnungen.

Es hört sich sehr positiv an. Vielen Dank für Ihre Zeit und die spannenden Antworten. Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie alles Gute für Ihre Zukunft.

Bei einem Spaziergang zum Obernbergersee habe ich im Jahr 2019 ein Angebot von Grundstücken in Obernberg gefunden und sofort die Gemeinde kontaktiert. Zwei Wochen später war unser Antrag bei der Gemeinderatsitzung und nur ein paar Wochen danach haben wir das Grundstück gekauft. Nach zwei Jahren sind wir in unser Haus eingezogen.

Es klingt alles nicht ganz einfach. Es war sicher ein langer Weg. Wenn Sie zurückblicken, bereuen Sie, dass Sie Tschechien verlassen haben?

M.C: Da muss ich nicht lange nachdenken. Meine Antwort wäre eindeutig nein. Wir reisen immer wieder gerne nach Tschechien, um Familie und Freunde zu besuchen, aber prinzipiell sind wir in Österreich von Anfang an sehr zufrieden gewesen. Es ist viel einfacher, hier einen guten Job zu finden. Die Luft in den Bergen kann man mit der in einer industriellen Stadt gar nicht vergleichen. Wir haben es nicht weit nach Italien, wo hin wir oft und gerne reisen. Unsere Kinder haben zwei Sprachen gleichzeitig beherrscht. Die Natur ist vor dem Haus und das Angebot an Freizeitaktivitäten ist großartig.



Sturz im freien Gelände

Ein Jugendlicher stürzte im freien Gelände und wurde schwer verletzt

Gries am Brenner (aa) - Am späten Nachmittag des fünften Januar 2022 stürzte ein Jugendlicher mit seinen Skiern am Egger Berg in Gries am Brenner und brach sich seinen Wadenknochen.

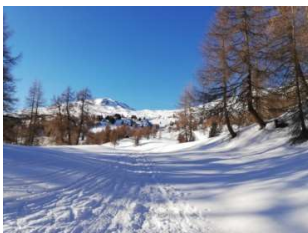
Am späten Nachmittag des fünften Januar 2022 stürzte Michael A. in Begleitung von Andreas A. und Florian S. in mittlerer Höhe des Egger Bergs und brach sich so sein Schienbein. „Ich habe versucht einen kleinen Sprung über einen Baumstamm zu machen, dabei fädelte ich aber ein und stürzte“, so Michael.

Bei dem Sturz öffnete sich die Bindung des Skis nicht. Später stellte man fest, dass die Bindung zugefroren war. Das Bein wurde dadurch mit dem Ski zusammen in den Schnee gezogen und verdreht. Als die beiden anderen Jugendlichen dies sahen, versuchten sie sofort, Michaels Vater zu kontaktieren. Aber ihre Handys hatten durch die kalte Luft sehr viel Akku verloren, und sie konnten somit nur noch ihren Standort bekanntgeben.

Michaels Vater, Johann A., begab sich sofort auf den Weg zu den Dreien. Während er im Auto saß, kontaktierte er die Bergrettung. Als er mit dem Auto nicht mehr weiterkam, musste er zu Fuß gehen. In der Eile hatte er seine Jacke vergessen und so hatte er nur ein T-Shirt an. „Nach diesem Tag waren meine beiden Hände drei Wochen lang taub, weil es so kalt war“, berichtete Johann.

Er lief also den restlichen Weg von ungefähr zwei Kilometern zu Fuß weiter. Währenddessen zogen Andreas und Florian ihre Jacken aus, um Michael zu wärmen. Da beide einen Erste-Hilfe-Kurs absolviert hatten, wussten sie genau, was zu tun war. Als Michaels Vater bei ihnen eintraf, war die Bergrettung schon da.

Sie untersuchten ihn schnell und brachten ihn dann zu dem Auto seines Vaters, der ihn anschließend in die Klinik Innsbruck brachte. Dort unterzog er sich einer Operation und konnte nach drei Tagen Aufenthalt wieder nach Hause.



An diesem Ort ereignete sich der Unfall; Quelle: Privat

„Es war nicht immer toll, aber es hat einfach dazugehört!“

*Interview. Maria Mauracher (76)
über ihre Kindheit auf einem
Bauernhof, ohne viele technische
Hilfsmittel und Maschinen.*

Früher haben Kinder schon im jungen Alter anfangen müssen, auf dem elterlichen Hof zu arbeiten. Wie alt warst du damals, und welche Arbeiten gab es zu erledigen?

Maria Mauracher: Das erste Mal, als ich so richtig mithelfen musste, war ich ungefähr acht oder neun Jahre alt. Damals mussten wir schon früh morgens aufstehen und bei der Stallarbeit helfen. Das natürlich noch vor Schulbeginn. Meine Geschwister und ich mussten beim Ausmisten helfen, später wurde uns auch das Melken beigebracht. Beim Tränken und beim Verteilen des Stroh's mussten wir auch dabei sein.

Eure Rinder sind im Sommer auf die Alm gekommen, also gab es zu dieser Zeit keine Stallarbeit. Was gab es dafür anderes zu tun?

Der Sommer war die Zeit der Heuarbeit. Schon um fünf Uhr morgens sind meine Mutter und mein Vater aufs Feld gegangen und haben angefangen, mit der Sense alles von Hand zu mähen. Wir Kinder sind später nachgekommen und mussten dann mit der Heugabel ‚Wörpen‘. Das heißt so viel wie ‚Gras verteilen‘. Diese Arbeit war sehr anstrengend und besonders gerne mochte ich sie nicht. Am späten Vormittag mussten wir das Gras dann mit dem Rechen umdrehen, damit alles Gras, was vorher auf dem Boden gelegen hatte, an die Sonne kam. Als das Gras dann getrocknet war, mussten wir es in den Tennen bringen. Dafür haben wir unsere Ochsen vor die sogenannte ‚Kreihe‘ gespannt. Das war ein Wagen mit zwei Rädern und einer Deichsel vorne dran, der zuvor mit den Tieren auf das Feld gezogen wurde. Dort wurde das Heu dann mit einer Gabel auf die Kreihe geladen. Wenn die

Zur Person

Maria Mauracher, geboren am 04. September 1947 als drittes der vier Kinder am Hof ihrer Eltern in Nösslach. Dort verbrachte sie ihre Kindheit und wurde später Mutter von **fünf Kindern**.

Kreihe voll war, konnte man das Heu in den Tennen bringen. Zwar war das nicht immer toll, aber es hat einfach dazugehört!

Deine Eltern haben früher auch Zimmer vermietet. Wie war das für euch Kinder? Gab es zusätzliche Arbeit?

Wir hatten im Sommer oft Sommergäste. Wir Kinder haben uns darauf immer sehr gefreut, weil bei diesen Leuten oft auch andere Kinder in unserem Alter dabei waren. Wenn wir die Arbeit für den Tag erledigt hatten, durften wir mit den Gästen spielen. Damals haben wir immer Verstecken oder Fangen gespielt. Zusätzliche Arbeit gab es dabei nicht wirklich.

Du bist das dritte der vier Kinder deiner Eltern. Habt ihr verschiedene Aufgaben erledigt, oder habt ihr alle das Gleiche gemacht?

Da ich das dritte Kind meiner Eltern war, musste ich auch etwas weniger arbeiten als meine beiden älteren Geschwister. Die beiden mussten nämlich schon schwer arbeiten. Mein großer Bruder musste zum Beispiel, als er schon halbwegs eine Sense in der Hand halten konnte, mähen gehen. Da war ich um einiges besser dran.

Egal welche Jahreszeit, es gab früher am Bauernhof immer viel zu tun. Aber gab es auch eine Zeit, in der alles etwas weniger war?

Als Mitte Oktober die Heuarbeit erledigt war, gab es nicht mehr so viel zu tun. Die Männer gingen zu dieser Zeit immer in den Wald, um Holz zu schlagen. Die Frauen haben sich damals auf den Winter vorbereitet.

Bisher haben wir nur über die Arbeit draußen gesprochen. Was gab es im Haushalt zu erledigen?

Früher gab es bei uns nur Holzböden. Diese musste man nicht nur wischen, sondern mit der Bürste spülen. Jeden Samstag war das die Arbeit der Frauen. Den Boden musste man auf den Knien spülen, damit er auch wirklich sauber wurde. Außerdem gab es keine Waschmaschine. In unserem Haus gab es eine Waschküche. Dort waren ein großer, gemauerter Herd und zwei eingelassene Kessel. In dem einen Kessel wurde das Wasser heiß gemacht. In dem anderen wurde die Wäsche ausgekocht. Danach mussten wir die Wäsche kalt spülen und aufhängen. Dieser Vorgang wurde alle zwei Wochen wiederholt.

Wie habt ihr die Abende nach der Arbeit verbracht?

Am Abend sind wir immer alle zusammen in unserer Stube gesessen. Da es noch keinen Fernseher gab, haben wir Spiele gespielt oder sind einfach so zusammengewesen. Außerdem wurde bei uns von Mitte Oktober bis Anfang April jeden Abend der Rosenkranz gebetet. Das hat uns Kindern manchmal nicht gefallen, aber auch das musste sein.

Danke für deine Zeit und Geduld!

Impressum:

Für den Inhalt verantwortliche Redakteure:

Annewanter Tobias
Auckenthaler Antonia
Auckenthaler Marie
Berchtold Markus
Capek Jonas
Eller Eric
Eller Leon
Gollner Raphaela
Grubhofer Marion
Grünerbl Lion
Kartnaller Pia
Kirchmair Valeria
Lutz Nadja
Messner Clemens
Mühlsteiger Elisabeth
Rottensteiner Vivienne
Vötter Loreen
Vötter Manuel

Leitung: Heidi Messner, Michaela Lindner

Diese Schülerzeitung entstand im Rahmen eines Projektunterrichts im Deutsch-Unterricht an der MS Gries im Schuljahr 2023/24

Der Beruf Des Zimmermanns

Der Zimmermann baut verschiedenste Holzkonstrukte wie zum Beispiel Dachstühle, Balkone, Industriehallen, Holzhäuser und Sakralbauten.

Der Beruf des Zimmermanns hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert, da man jetzt viel mit Computern zeichnet und der Abbund wird zu einem großen Teil mit CNC-Maschinen (Hundegger, Krüsi) gemacht wird.

Als Zimmermann kann man drei oder vier Lehrjahre machen, nach drei Jahren hat man die Zimmermannslehre abgeschlossen und nach vier Jahren Lehre hat man eine zusätzliche Techniker Ausbildung.

Ein Zimmermann Lehrling verdient in etwa:

Lehrjahr	Stundenlohn	Monatslohn (gerundet) bei 169,5 Std/Monat
Im 1. Lehrjahr	5,31 Euro	900,00 Euro
Im 2. Lehrjahr	7,08 Euro	1200,00 Euro
Im 3. Lehrjahr	10,03 Euro	1700,00 Euro
Im 4. Lehrjahr	13,33 Euro	2260,00 Euro

Die Zimmermannsarbeit erstreckt sich von einfachen Dingen wie Zaunbauten, Satteldach und Pultdächern bis hin zu hochkomplexen Hallen mit Spannweiten bis zu 60 Metern und den Brückenbau.

„Der Beruf Zimmermann ist ein Beruf mit vielen Weiterbildungsmöglichkeiten und Aufstiegschancen“, berichtet Manfred Eller.

Als Zimmermann arbeitest du Hand in Hand mit der Natur, denn Holz ist dein Werkstoff. Holz ist nicht nur einer der ältesten Rohstoffe der Menschheit, sondern auch das Baumaterial der Zukunft, denn die Qualitäten von Holz sind ebenso zahlreich wie zeitlos.

„Das meistgenutzte Holz ist nach der Fichte die Tanne und zu einem kleinen Teil auch Lärche und Buche. Das Holz von Lärche und Douglasie wird oft für Boden, Treppen, Fensterrahmen und Türrahmen genutzt“, sagt Manfred Eller.

Holz ist ein natürlicher Rohstoff, der sich ständig selbst erneuert. Das ist eines seiner größten Vorzüge. Zum Wachsen benötigt Holz nichts außer Sonnenlicht, Kohlendioxid (CO₂) und Wasser. Im Gegensatz zu anderen Baustoffen sind Holz und Holzbau klimaneutral, das heißt es wird kein klimaschädliches Kohlendioxid ausgestoßen.

„Um Zimmerer zu werden, braucht man technisches Verständnis, räumliches Darstellungsvermögen und mathematisches Geschick“, berichtet Manfred Eller.



Quelle:MeinBezirk.at

„Der Schönste Beruf der Welt!“

Name: Manfred Eller

Geb.: 6.6.1983

Wohnort: Schmirn

Wer brachte Sie das erste Mal in Kontakt mit Kühen?

M.Eller: „Da ich auf einen Bauernhof Aufgewachsen bin kam ich sehr früh in Kontakt mit Kühen.“

Welche Schule besuchten Sie nach der Hauptschule?

M.Eller: „Ich besuchte die drei Jährige Landwirtschaftliche Lehranstalt in Imst.“

Was brachte Sie dazu, den Hof zu übernehmen?

M.Eller: „Die Leidenschaft zur Landwirtschaft und die Verbundenheit zur Gemeinde waren die Entscheidungsgründe.“

Kann man heutzutage noch von der Landwirtschaft leben?

M.Eller: „Der Wettbewerb am großen Markt macht es nahezu unmöglich mit einer kleinen Landwirtschaft eine Familie zu ernähren.“

Ist es noch zeitgemäß, Bauer zu sein?

M.Eller: „Ohne Idealismus und Arbeitswillen geht gar nichts, wahrscheinlich muss man auf einen

Bauernhof aufgewachsen sein um 365 Tage im Jahr für einen kleinen Lohn zu arbeiten. Trotzdem ist es einer der schönsten Berufe der Welt!“

Wie sehen Sie die Zukunft in der Landwirtschaft?

M.Eller: „Die Weltbevölkerung wird nicht kleiner, deswegen einer der größten Herausforderungen geeignete Wege und Mittel für die Zukunft zu finden.“

Was wäre für Sie in Zukunft das Schlimmste?

M.Eller: „Wenn nur noch Maschinen und Computer die Arbeit erledigen würden.“

Wenn Sie nochmal leben könnten, würden Sie dann wieder den gleichen Weg einschlagen?

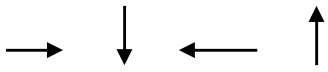
M.Eller: „Im Nachhinein wäre man immer Gescheiter. Ich bereue allerdings nicht diesen Weg gewählt zu haben. Es gibt viele Tage an denen man aufgeben möchte, aber mindestens doppelt so viele an denen man weitermachen will!“

Was wäre Ihrer Meinung nach die beste Zukunft für die Landwirtschaft?

M.Eller: „Am besten wäre es die, die Arbeit verrichten bestimmen zu lassen und nicht die Industrie und Politik.“

Rätsel Wildtiere

Suche diese Tiere: Wildhase, Hirsch, Fuchs, Ameise, Bienen, Reh, Maulwurf, Murmeltier, Regenwurm, Gams und Adler.



A	M	E	I	S	E	M	N	R	E	F	F	U
A	A	E	E	E	U	I	E	E	S	V	M	T
W	U	F	Z	S	A	G	B	L	H	C	U	A
S	L	R	F	A	M	E	I	S	C	E	R	B
T	W	K	A	H	F	A	E	C	U	S	M	W
H	U	M	G	D	B	R	N	H	F	F	E	E
T	R	N	V	L	H	R	E	E	R	S	L	T
R	F	L	R	I	D	F	N	G	E	C	T	R
E	D	O	E	W	E	R	E	L	D	A	I	E
H	C	S	R	I	H	C	H	C	T	K	E	R
S	G	A	M	U	D	D	R	E	H	L	R	T
R	M	R	U	W	N	E	G	E	R	E	E	U
O	H	G	A	M	S	C	H	C	F	H	D	I

A	M	E	I	S	E	M	N	R	E	F	F	U
A	A	E	E	E	U	I	E	E	S	V	M	T
W	U	F	Z	S	A	G	B	L	H	C	U	A
S	L	R	F	A	M	E	I	S	C	E	R	B
T	W	K	A	H	F	A	E	C	U	S	M	W
H	U	M	G	D	B	R	N	H	F	F	E	E
T	R	N	V	L	H	R	E	E	R	S	L	T
R	F	L	R	I	D	F	N	G	E	C	T	R
E	D	O	E	W	E	R	E	L	D	A	I	E
H	C	S	R	I	H	C	H	C	T	K	E	R
S	G	A	M	U	D	D	R	E	H	L	R	T
R	M	R	U	W	N	E	G	E	R	E	E	U
O	H	G	A	M	S	C	H	C	F	H	D	I

Sternsingen für eine gerechte Welt!

Tirols Sternsinger ziehen zum 70. Mal durch Land

Nößlach (am) – In diesem Jahr durfte ich die Sternsinger in Nößlach einen Tag lang begleiten, um Spenden für die Sternsingeraktion zu sammeln.

Dieses Jahr ziehen die Sternsinger zum 70. Mal durchs Land, um Spenden zu sammeln. Die Spenden kommen in Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika. Für Brunnen, Schulen oder für medizinische Hilfe werden sie verwendet. In Tirol ziehen Tausende Sternsinger durchs Land, um den Menschen den Segen in die Häuser zu tragen. Meist sind es drei Könige und ein Sternträger, die von Haus zu Haus ziehen. Melchior, Kaspar und Balthasar werden sie genannt. Der Brauch geht zurück auf die Geburt Jesus in Bethlehem, dort brachten sie dem Kind Weihrauch, Myrrhe und Gold zum Geschenk.

In diesem Jahr durfte ich die Sternsinger in Nößlach begleiten. Am 6. Jänner um 8 Uhr trafen sich die acht Sternsinger, im Alter zwischen acht und fünfzehn Jahren, bei Betreuerin Beate Auckenthaler. Dort zogen sie sich prachtvolle Königskleider und Kronen an.

Die Betreuerin meinte: „Ich vermisse es, dieses Jahr die Kinder zu schminken, wie ich es aus meiner Sternsingerzeit noch weiß. Ich finde, es sollte weitergeführt werden, da es so in der Geschichte stand.“

Nachdem sich die acht Kinder in Könige verwandelt hatten, teilten sie sich in zwei Gruppen auf. Kurz bevor sie zu den ersten Häusern zogen, probten sie die Lieder und ihre Gedichte noch einmal. Eine Gruppe fuhr mit dem Auto durch Nößlach, die andere Gruppe ging zu Fuß. Bei jedem der Häuser sangen die Kinder ihre Lieder und jeder der Könige sagte seinen Spruch auf. Zum Mittagessen trafen sich alle im Gasthaus Humlerhof, um sich dort mit einem Schnitzel zu stärken. Nach dem Mittagessen machten sie noch einige weitere Häuser. „Ich gehe gern Sternsingen, nächstes Jahr bin ich sicher wieder dabei“, sagte eines der Kinder. Um ca. 16 Uhr gingen alle Kinder mit einem Sack voller Süßigkeiten nach Hause.



Sternsingergruppe in Nößlach

Bildquelle: Elisabeth Strickner

„Zelten und Kekse ließen sich alle schmecken“, Genussspechte Adventkalendertag ein toller Erfolg

Interview: Monika Auckenthaler (48) erzählt über ihren Genussspechte-Adventkalendertag, am 18. Dezember 2023 am Schneiderhof in Nößlach.

von Marie Auckenthaler

Sie sind ja jetzt schon mehrere Jahre bei diesem Verein, seit wann gibt es denn diese Veranstaltung schon?

Monika Auckenthaler: 2022 wurde der Genussspechte-Adventkalendertag das erste Mal veranstaltet. Nach dem großen Erfolg im letzten Jahr war ich auch dieses Jahr wieder gern dabei.

Welchen Zweck hat diese Veranstaltung?

Alle Veranstalter spenden ihren Reinerlös, den sie eingenommen haben, an die Raiffeisenbank Wipptal Mitte. Diese verdoppelten den gesamten Betrag, der dann für einen sozialen Notfall aus dem Gebiet Wipptal gespendet wird.

Wann startete die Veranstaltung und wie viele Personen waren bei Ihnen?

Um 17:30 Uhr ging es los, ich war schon sehr aufgeregt, aber natürlich kamen Freunde und Bekannte, um auf unserem Hof Zelten, Glühwein und Kekse zu genießen. Unser gesamter Hof war weihnachtlich dekoriert und meine ganze Familie hat mitgeholfen. Wir schenkten Glühwein und Punsch aus, der gute Stimmung verbreitete.

Stand noch etwas Besonderes an diesem Abend an?

Zur Person:

Monika Auckenthaler wohnt in Gries am Brenner am Schneiderhof, sie ist jetzt schon **seit 2019** bei den **Genussspechten Wipptal Mitglied** und verkauft dort ihre Produkte.

Um 18:30 Uhr besuchte uns eine Anklöpflergruppe aus dem Tiroler Unterland. Alle waren begeistert vom schönen Gesang der vier Mädchen. Meine Besucher spendeten großzügig und genossen den Abend sehr.

Wie lange haben die Vorbereitungen gedauert und was mussten Sie alles dafür vorbereiten?

Ich habe circa 2-3 Tage dekoriert, gebacken und gekocht. Unsere Gäste und Anklöpfler wurden mit einer Gerstensuppe oder einer leckeren Kürbissuppe verköstigt. Den hausgemachten Zelten und die Kekse ließen sich alle schmecken.

Welche selbstgemachten Sachen haben Sie verkauft?

Ich habe selbstgemachtes Brot und Zelten verkauft sowie Marmeladen und Honig von unseren Bienen, welche wir erst vier Jahre haben. Auch Kappen, Stirnbänder und kleine Holzdekoration aus der Werkstatt meines Mannes konnte ich verkaufen. Die selbstgemachten Makrameebäume kamen bei den Leuten auch gut an.

Würden Sie es im nächsten Jahr wieder machen?

Natürlich, es war ein großer Erfolg und alle waren begeistert. Also, ich bin das nächste Jahr wieder mit dabei, denn es geht um einen guten Zweck, den ich gern unterstütze.

Danke für Ihr Interview, ich freue mich, wenn es wieder heißt: Genuss-Adventkalendertag in Nößlach.

Murenabgang zerstörte Wintergarten

Eine Mure dringt nach Dauerregen in ein Haus ein. Die örtliche Feuerwehr war 13 Stunden im Einsatz.

Obernberg am Brenner (gm) - Dauerregen lockerte den Hang hinter einem Wohngebäude und die Erdmassen drangen in einen Wintergarten ein. Es entstand großer Sachschaden, aber es wurden keine Personen verletzt.

In der Gemeinde Obernberg am Brenner kam es in der Nacht vom 31.10.2023 auf den 1.11.2023 infolge heftiger Regenfälle zu einem Hangrutsch. Die Geröllmassen donnerten gegen ein darunter liegendes Wohnhaus und verschütteten die Terrasse samt Wintergarten. Auch Teile des Innenraumes des ersten Stockes sind dabei beschädigt worden. Personen wurden dabei nicht verletzt. Um 4.00 Uhr wurde die Feuerwehr Obernberg alarmiert, die kurz darauf am Einsatzort eintraf und erste Sicherungsvorkehrungen vornahm. Kurz darauf musste auch die Landesstraße gesperrt werden. Auf Grund der unsicheren Lage konnte dann erst am Morgen mit den Aufräumarbeiten begonnen werden. Die Feuerwehr war den ganzen Tag damit beschäftigt, die Schlamm- und Geröllmassen aus dem Haus zu entfernen. Dabei kamen auch zwei Bagger zum Einsatz. „Es mussten auch Türen teilweise eingerissen werden, um den Dreck beseitigen zu können“, so einer der Helfer. Laut Feuerwehrkommandant Anton Hörtnagl waren insgesamt 20 Feuerwehrmänner bzw. -frauen den ganzen Tag im Einsatz. Ein beteiligter Feuerwehrmann sprach: „Es war einer der längsten und anstrengendsten Einsätze, bei denen ich dabei war.“ Am Nachmittag traf auch der Landesgeologe ein, der eine Ersteinschätzung der Lage vornahm. Danach wurde beschlossen, den Hang vorerst weiter zu beobachten. Als Erstmaßnahme wurde der Hang mit einer Folie gesichert und zusätzlich ein kleiner Schutzwall errichtet. Am späteren Nachmittag konnte dann auch die Landesstraße wieder für den Verkehr freigegeben werden.



Bild des Einsatzortes

„Eine Weiterbildungszentrale für alle Gesundheitsberufe!“

Interview. Mag. Gerhard Messner, MBA (44), spricht von seinem Beruf als Leiter der Akademie für Fortbildungen und Sonderausbildungen im Bereich MTDG und Direktor der Schule für Medizinische Assistenzberufe.

Herr Messner, Sie sind jetzt schon seit vier Jahren an der Akademie für Fortbildungen und Sonderausbildungen im Bereich MTDG und der Schule für Medizinische Assistenzberufe in Wien als Direktor tätig. Wie sind Sie dazu gekommen, was hat Sie nach Wien gezogen?

Herr Messner: Nach Wien hat mich grundsätzlich gezogen, dass ich nach meiner Ausbildung in der Bundeshauptstadt arbeiten wollte. Ich fand es immer schon interessant, in einem großen Gesundheitsbereich tätig zu sein. Ich habe nach meiner Grundausbildung einen medizinisch-technischen Beruf ergriffen und wollte diesen in einem vielfältigen Bereich ausüben. Ich habe lange im klinischen Bereich gearbeitet und nebenbei immer auch unterrichtet, weil mich das Ausbildungswesen immer interessiert hat. Zum Zeitpunkt, als die Direktor/innenstelle ausgeschrieben war, habe ich mich dafür bereit gefühlt und habe mich daher beworben.

Braucht man eine spezielle Ausbildung, um Direktor zu werden? Welche Ausbildungen haben Sie absolviert und welche Aufgaben haben Sie?

Ich habe die Ausbildung zum radiologisch-technischen Assistenten bzw. Radiologietechnologen gemacht und dann Studien im Managementbereich und im Bereich der Gesundheitswissenschaften auf der Wirtschaftsuniversität Wien absolviert.

Ich glaube, die wichtigste Aufgabe bzw. Fähigkeit, die man als Direktor/Direktorin mitbringen muss, ist die Führungsaufgabe. Es ist ganz wichtig, die verschiedenen Bereiche zu managen und zu leiten. Man muss natürlich die zwei Ausbildungsstätten auch nach außen repräsentieren. Auch die Organisation, Planung und die Durchführung der Kurse, die wir anbieten sind ganz essenzielle Teile des Jobs.

Zur Person:

Mag. Gerhard Messner, MBA geboren am 13.7.1979 in Obernberg am Brenner.

Ausgebildeter Radiologisch-technischer Assistent bzw. Radiologietechnologe; Studien im Managementbereich und im Bereich der Gesundheitswissenschaften.

Leiter der Akademie für Fortbildungen und Sonderausbildungen Bereich MTDG und Direktor der Schule für Medizinische Assistenzberufe seit 2020.

Welche Ausbildungsschwerpunkte gibt es an Ihren Schulen?

Die Ausbildungsschwerpunkte sind die Fort- und Weiterbildung in den medizinisch-technischen Bereichen. Dazu gehören zum Beispiel die Radiologietechnologen/innen, die Ergotherapeuten/innen, die Orthoptisten/innen oder die Kardiotechniker/innen.

Der zweite Bereich, wo ich tätig bin, sind die Medizinischen Assistenzberufe. Da absolvieren die Schüler/innen eine Berufsausbildung und da sind auch Spezialisierungen gegeben u.a. für Laborassistenten, Röntgenassistenten, Ordinationsassistenten, Desinfektionsassistenten oder die Operationsassistenten. Das ist ein ganz wichtiger Bereich, wo natürlich viele Mitarbeiter/innen qualifiziert werden, um bei Operationen mitzuarbeiten und dafür Sorge zu tragen, dass die Patientin oder der Patient sicher und gut durch die Operation begleitet wird.

Gibt es besondere Aufnahmekriterien an den Schulen? Welche sind das?

Besondere Aufnahmekriterien sind im Bereich der Fort- und Weiterbildung, dass es Mitarbeiter/innen des Wiener Gesundheitsverbandes sind. Der Wiener Gesundheitsverband ist ein sehr großer Arbeitgeber mit über 30.000 Mitarbeiter/innen in Wien, wo die medizinisch-technischen Dienste dazugehören. Und im Bereich der medizinischen Assistenzberufe ist es wichtig, dass die Personen 18 Jahre alt sind. Das hängt auch damit zusammen, dass die Schüler/innen natürlich sehr verantwortungsbewusst sein müssen. Es geht um die Gesundheit der Wiener/innen. Sie müssen auch die neunte Schulstufe positiv abgeschlossen haben.

Das sind einmal zwei ganz wichtige Voraussetzungen für unsere Schüler/innen

Wie lange dauern die Ausbildungen und gibt es auch Spezialisierungen (eigene Zweige)?

Die Ausbildungen dauern von einem halben Jahr bis zu drei Jahren. Es hängt vor allem von den einzelnen Bereichen ab und mit welcher Qualifizierung die Schüler/innen abschließen.

Bei den Fort- und Weiterbildungen gibt es eine Spannweite von einem halben Tag bis zu eineinhalb Jahren. Das hängt von der jeweiligen Fortbildung ab. So dauert zum Beispiel die Managementausbildung relativ lange. Es gibt aber auch Fortbildungen, die nur einen Nachmittag dauern.

Wenn man mit dem Studium fertig ist, in welchen Bereichen kann man dann arbeiten? Erhält man einen speziellen Titel?

Wenn man es ganz korrekt nimmt, absolvieren unsere Schüler/innen kein Studium. Sie sind Auszubildende, sie erhalten ein Diplom. Die Diplombildungen schließen mit einem Zeugnis und einem Diplom ab, aber keinem Titel. Es handelt sich um keine wissenschaftliche Ausbildung, sondern eine berufsbildende Ausbildung, die unsere Schüler/innen bekommen.

Bei den Fort- und Weiterbildungsbereichen erhält man eine Teilnahmebestätigung.

Kann man mit der Ausbildung nur in Österreich arbeiten oder auch im Ausland?

Ja, man kann grundsätzlich auch im Ausland arbeiten, aber man muss die Ausbildung in jenem Land, in dem man arbeiten möchte, anerkennen lassen. Dabei gelten die jeweiligen länderspezifischen Vorgaben. Es gibt gerade in den EU-Staaten viele Ausbildungen, die sehr ähnlich sind. Es kann dann sein, dass man einzelne Prüfungen nachmachen bzw. ergänzen muss.

In Österreich ist es einheitlich in einem Gesetz geregelt. Diese Regeln gelten für ganz Österreich. Sie können also ihre Ausbildung in Innsbruck, Salzburg oder in Wien machen und sie ist ident.

Somit kann man in allen Bundesländern mit der abgeschlossenen Ausbildung problemlos arbeiten.

Wie viele Schüler/ innen sind in Ihren Schulen und wie viele Lehrkräfte benötigt es?

Im Bereich der medizinischen Assistenzberufe haben wir 150 Ausbildungsplätze. Die 150 Ausbildungsplätze teilen sich eben meistens auf zwei oder drei Jahre auf. Im Bereich der Fort- und Weiterbildung sind es bis zu 2000 Teilnehmer/innen jährlich. Insgesamt stehen an der Schule und der Akademie 14 Lehrkräfte zur Verfügung.

Welche besonderen Herausforderungen erwarten Sie für die nächsten Jahre für Ihre Schulen?

Für unsere Schulen glaube ich, wird die größte Herausforderung sein, erstens einmal den Generationenmix unter den Mitarbeitern entsprechend zu meistern. Dass zwei verschiedene Generationen mit ihren jeweiligen verschiedenen Anforderungen und Bedürfnissen als ein gutes Team zusammenarbeiten, stellt eine entsprechende Herausforderung dar. Die zweite Herausforderung stellt der Personalmangel im Gesundheitsbereich dar. Wir werden als Schule dabei versuchen, aktiv beizutragen, entsprechend gut ausgebildetes Personal zur Verfügung zu stellen, um auch weiterhin eine qualitativ gute Gesundheitsversorgung für uns alle gewährleisten zu können.

Wie lange möchten Sie noch Direktor bleiben bzw. welche beruflichen Ziele haben Sie noch?

Mein berufliches Ziel oder meine berufliche Zukunft sehe ich in der Fort- und Weiterbildung. Das Ziel dabei wäre, den Bereich der Fort- und Weiterbildung im Wiener Gesundheitsverbund für alle Berufsgruppen zu vereinheitlichen und eine Art Weiterbildungszentrale für alle Gesundheitsberufe zu initiieren. Dort sollten dann alle Mitarbeiter der Gesundheitsberufe wie Medizinisch-Technischer Dienst, Pfleger, Krankenschwestern, Ärzte usw. die Möglichkeit haben, sich gemeinsam weiterzubilden bzw. neue Prozesse zu entwickeln, um das Gesundheitswesen weiter nach vorne zu bringen.

Das Silzer Dreikönigspiel

Eine spektakuläre Aufführung in der größten Krippe Österreichs

Silz (gr) - Das siebte Dreikönigspiel fand in „der größten Krippe Österreichs“ am Tiefentaler-Platz in Silz statt. Regie führte wie die Jahre davor Emanuel Bachnetzer. Über hundert Darsteller:innen wirkten bei dem Schauspiel mit.

Die Generalprobe am vierten Januar 2024 bereitete das Dreikönigspiel vor. Es gab schon Proben zuvor, wo die in all den Jahren selbst geschneiderten Kostüme angepasst wurden. Für die Kostüme zuständig war Julie Hanni. Die Maske machte vor jeder Vorstellung Sibylle Flür vom Salon Haargenau. Viele der Darsteller spielten dieses Jahr schon zum siebten Mal beim Dreikönigspiel mit. Solche, die damals schon als Kinder mitgewirkt hatten, waren dieses Jahr nun als Erwachsenen dabei. Auch viele Familien spielten mit. So waren z. B. die Frau und ein Sohn von König Kaspar eine Bettlerin und ein Bettlerkind, und die anderen beiden Söhne fand man bei den Wachen und den Sänftenträger wieder. Es gab die drei Könige, Hirten, Bettler, Marktfrauen, Zirkuskinder, eine Tänzerin, Palastfrauen, ein gutes und ein schlechtes Gewissen, einen Herold, Maria und Josef, Engel, Turmbläser, Herodes und viele mehr. Auch viele Tiere wirkten mit. So waren Esel, Hennen, Alpakas, Pferde, Ziegen und Schafe mit dabei. Intensiv geprobt wurde schon seit Anfang November. Beim ersten Marktgeschehen gab es eine Volkszählung, bei der sich auch Josef und Maria zählen lassen mussten. Herold fragte Josef und Maria „Wie heißt ihr, wo kommt ihr her und was ist dein Beruf?“ Josef antwortete „Ich bin Josef und das ist meine Maria. Ich bin Zimmermann und komme aus Nazaret.“ Danach kamen die Hirten mit ihren Gaben zur Krippe. Bei der zweiten Marktszene war richtig viel los. Eine Sänfte wurde hereingetragen, die Tänzerin tanzte und den Herold kündigte die Könige aus dem Norden, Süden und Osten an, die dann mit den Pferden ankamen. Bei der dritten Marktszene sollten alle Kinder ermordet werden. Das zeigte sich durch das rote Licht und die unheimliche Stimmung, die auf dem Marktplatz herrschte. Als Herodes rief „Und alle Kinder sollen sterben!“, schrie das Volk und die Kinder versuchten zu fliehen.

Vom fünften bis siebten Januar wurde das Silzer Dreikönigspiel fünfmal aufgeführt und bei jeder Vorstellung war es bis zum letzten Platz ausverkauft.

Für alle Zuschauer und auch für alle Mitspieler war es ein tolles Erlebnis. Es hat die Dorfgemeinschaft wieder sehr gestärkt und in vier Jahren wird das Dreikönigspiel in Silz wieder aufgeführt werden.



Schlusszene des Dreikönigspiels, mit Danksagungen an alle Mitwirkenden. Quelle: Maria Wechner

Interview: Maria Wechner (52) über ihre Kindheit, Kindergartenzeit und ihren schulischen Werdegang.

Von Raphaela Gollner

Frau Wechner, wir würden gerne etwas über Ihre Kindheit erfahren. Wann wurden Sie geboren und wo haben Sie Ihre Kindheit verbracht?

Ich wurde am 19.9.1971 in Innsbruck geboren und habe meine Kindheit in Silz verbracht. Zuerst haben wir in einer Mietwohnung in Silz gewohnt. Als ich dann auf der Welt war, wurde die Wohnung zu klein. Mein Vater hat dann für unsere sechsköpfige Familie ein großes Haus in Silz gebaut. Eingezogen sind wir dann, als ich zwei Jahre alt wurde.

Sie sagen „sechsköpfige Familie“. Haben Sie noch Geschwister?

Ja, ich habe drei Geschwister. Zwei ältere Brüder, ihre Namen sind Michael und Nikolaus, und eine ältere Schwester, die Carola heißt.

Haben Sie viel mit ihren Geschwistern gespielt und was war Ihr liebstes Spielzeug?

Wir haben alle vier sehr viel miteinander gespielt. Am meisten haben wir mit unseren Sonnenscheinpuppen, die sind so ähnlich wie Barbies, und meine Brüder mit ihren Big Jim's gespielt. Mein Vater hat uns extra ein Haus aus Holz dafür gebaut. Dieses Haus war sehr gut ausgestattet. Es hatte ein schönes Badezimmer, ein Wohnzimmer, eine Küche und ein Schlafzimmer und sogar elektrisches Licht. Die Möbel, das Geschirr und das Zubehör dafür hat er uns immer aus Nürnberg mitgebracht, wenn er dort gearbeitet hat.

Wie war es für Sie im Kindergarten? Sind Sie dort gerne hingegangen?

Ich habe die Zeit im Kindergarten sehr geliebt. Da waren immer viele Kinder. In der Puppenküche hat uns unsere Tante Elfi immer Brei kochen lassen. Ich bin so gerne in den Kindergarten gegangen, dass ich ab und zu auch schon mit meiner Schwester dorthin gehen durfte, obwohl ich noch zu klein dafür war.

Wo sind Sie am öftesten in ihrer Kindheit gewesen?

Wir waren gerne mit meiner Mutter bei meiner Oma in Haiming. Sie hat am Waldrand gewohnt. Dort sind wir mit unseren Cousins und Cousinen oft in den Wald gegangen und haben Baumhütten gebaut. Im Wald waren auch viele

Zur Person:

Maria Wechner, geboren am 19.9.1971 in Innsbruck, Dipl. Krankenschwester in der Uni-Klinik Innsbruck.

Familie: lebt mit H. Gollner und ihren drei Kindern in St. Jodok.

Felsen, auf die wir geklettert sind oder auf denen wir gespielt haben.

Was war Ihr schönstes Erlebnis in der Kindheit?

Mein schönstes Erlebnis in der Kindheit war, als ich bei der Mini-ZIB, das waren Nachrichten für Kinder, beim Malwettbewerb gewonnen habe. Ich durfte dann mit noch zehn anderen Kindern nach Bad Leonfelden in Oberösterreich fahren. Dort waren wir eine Woche in einem Computercamp. Am Vormittag haben wir mit den Computern Programme erstellt. Wer das beste Programm gemacht hat, hat dann am Ende der Woche einen Computer gewonnen. Als Abschluss dieser Woche gab es für alle noch einen Rundflug über Wien.

Welche Schulen haben Sie besucht?

Ich bin in Silz in die Volksschule gegangen. Danach habe ich die Hauptschule in Silz besucht. Gerne wäre ich in die Ferrari-Schule gegangen. Dort bin ich aber nicht

reingekommen. So war ich in der Handelsschule in Telfs. Das hat aber dann auch nicht so schlecht gepasst. Ich habe nur eine Schule gebraucht, bis ich 17 Jahre alt war, um in die Krankenpflegeschule gehen zu können. Ich wollte nämlich immer schon Krankenschwester werden. 1993 habe ich dann in Innsbruck diplomiert und arbeite seitdem in meinem Traumberuf als Krankenschwester.

Hatten Sie Haustiere und wenn ja, welche?

Unsere ersten Haustiere waren zwei Hasen, die sich aber bald zu sechs Hasen vermehrt haben. Später haben wir dann noch zwei Schildkröten bekommen, da unsere Cousine sie nicht mehr haben wollte. Als mein Bruder seine Matura geschafft hat, bekam er als Belohnung einen Hund. Sein Name war Rex. Es war ein Schäfermischling, den wir aus dem Tierheim geholt haben.

Sie hatten ja einige Haustiere. Waren das auch Ihre Lieblingstiere oder welches Haustier hätten Sie am liebsten gehabt?

Ich habe alle unsere Tiere sehr gerne gehabt, aber mein Lieblingstier wäre ein Hamster gewesen. Diesen Wunsch habe ich mir dann sehr viele Jahre später erfüllt, als ich schon erwachsen war.

„Es freut mich, wenn ich helfen kann“

Interview: Resi Hinterberger (66) über ihren freiwilligen Dienst in der Rettung.

Zur Person: Resi Hinterberger, geboren am 28. Februar 1957, im Rettungsdienst seit 30 Jahren.

Eric: Wie bist du zum Rettungsdienst gekommen?

Resi: Meine Nachbarin hat mir diesen Job empfohlen und als ich es ausprobiert habe, wusste ich sofort, das möchte ich machen.

Eric: Was machen Sie wenn ein Einsatz reinkommt?

Resi: Dann begeben wir uns auf schnellstem Wege zum Einsatzort und machen uns ein Bild über die Situation und beginnen mit der Ersten Hilfe.

Eric: Können Sie uns einen in Erinnerung gebliebenen Einsatz erzählen?

Resi: Leider NEIN, da wir der Schweigepflicht unterliegen.

Eric: Vielleicht können Sie uns sagen, was für Sie an den Einsätzen am schlimmsten ist oder war?

Resi: Am schlimmsten sind die Einsätze, wo Menschen sterben.

Eric: Was benötigt man, um diesen Job zu machen?

Resi: Man muss jedes Jahr einen Gesundheitscheck machen lassen. Eine Prüfung „Defibrillator für Erwachsene, Kind und Baby“, diese wird von einem Arzt abgenommen. Sollte man diese Prüfung nicht bestehen, darf man auch nicht mehr im Einsatz fahren.

Eric: Warum machen Sie diesen Job wenn Sie doch keine Bezahlung dafür erhalten?

Resi: Es freut mich, wenn ich Menschen helfen kann. Es fühlt sich einfach richtig an.

Eric: Welche Art von Einsätzen gibt es?

Resi: Es gibt zum Beispiel Überstellungen von Menschen in andere Krankenhäuser oder Organtransfer und Einsätze wie Schlaganfälle, Autounfälle und noch vieles mehr.

Eric: Können Sie auch mehr als Erste Hilfe leisten?

Resi: Es ist uns leider nicht erlaubt, Medikamente oder Ähnliches zu verabreichen, das darf nur der Notarzt, doch Sonstiges wie Reanimationen schon.

Eric: Was ist, wenn Tiere am Einsatzort sind?

Resi: Menschen haben Vorrang, sollte ein verletztes Tier am Einsatzort sein, rufen wir den Tierarzt. Sollte ein Hund unverletzt in einer Wohnung oder so sein, muss ihn der Besitzer erst wegsperren, bevor wir die Wohnung betreten, da der sonst denkt, wir wollen seinem Herrchen schaden.

Eric: Was müssen Sie nach dem Einsatz noch machen?

Resi: Wir müssen einen ausführlichen Bericht schreiben, da diese aufbewahrt werden und bei Beschwerden nützlich sind.



Quelle: Rotes Kreuz

„Das Backpacker-Leben hat mich sofort gepackt!“

Interview: Das Interview führte ich mit Johannes Moser drei Wochen nachdem er aus Australien wieder zuhause war.

Zur Person:

*Johannes Moser
geboren 1998*

*Verbrachte zwei
Jahre auf Reibe in
Australien*

Wie bist du auf den Gedanken gekommen, nach Australien zu reisen?

Durch mein vier wöchiges Praktikum, welches ich wegen meiner Landwirtschaftsschule ,auf einem Bauernhof in Australien absolviert habe und nach dem ich den Rest meiner Sommerferien von Cairns nach Brisbane gereist bin, hat mich das Backpacker-Leben sofort gepackt.

Was haben deine Eltern oder Familie generell davon gehalten, dass du für zwei Jahre ins Ausland gehen?

Es war mir bewusst, dass diese Entscheidung nicht von jedem unterstützt werden wird. Aber dennoch kann ich behaupten, dass die mir wichtigsten Personen in meiner Familie mir Rückhalt gegeben haben.

Wollte jemanden mit dir mitreisen oder wolltest du von Anfang an alleine reisen?

Ich persönlich wollte von Anfang an alleine reisen, da ich so meinen Reiseverlauf stets nach meinen Wünschen gestalten konnte. Außerdem habe ich meistens meine Unterkünfte in Hostels gebucht, was dazu führt, dass man immer neue Leute kennen lernen.

Wie hast du dir deine Reise finanziert?

Ich habe natürlich ein gewisses Startkapital zur Verfügung gehabt. Aber ich habe in Australien an vier verschiedenen Arbeitsstellen gearbeitet. Ich habe die verbrannten Flächen der Buschbrand-Areas mit Nadelbäumen aufgeforstet Orangen, gepflückt, auf einem Milchviehbetrieb mit 600 Milchkühen und mit einer Schafscherengesellschaft gearbeitet und dadurch meine Reise finanziert.

Welches Land hat dir am besten gefallen und warum?

Sehr gute Frage! Im Bereich Landwirtschaft und Natur ist für mich Neuseeland an erster Stelle. Das Land ist drei Mal so groß wie Österreich, mit nur 5 Mio. Einwohner, daher Natur pur! Für Strand und Sonne (Sonnenuntergänge) ganz klar Australien und Thailand.

Man hört ja immer in den Nachrichten, von den extremen Temperaturen in Australien, wie war deine Erfahrung damit?

Als ich im Januar bei den Schafscherern angefangen habe zu arbeiten, war es gerade Sommer. Dort in Western Australia erreichte es ab und zu 47 Grad

Celsius. An diesen Tagen habe ich bis zu sechs, Liter Wasser getrunken und war froh nach der Arbeit in den Pool springen zu können.

Wie war deine Erfahrung mit den giftigen Tieren in Australien?

In meiner ganzen Zeit in Australien habe ich, Gott sei Dank, nur zwei Mal eine Schlange in freier Wildbahn gesehen. Generell finde ich, in Europa wird sehr übertrieben, was dieses Thema angeht. Spinnen allerdings sah ich zu Hauf und kann sagen, dass meine Spinnenphobie durch so viel Kontakt mit solch riesigen Exemplaren fast geheilt ist ;-)

Hattest du während deiner Zeit im Ausland auch einmal Heimweh?

Leider muss ich gestehen, dass ich nicht besonders Heimweh hatte, da ich meine Zeit mit neuen Bekannten, welche zu besten Freunden wurden, sehr genossen habe.

Findest du, dass sich etwas an deiner Heimat oder an dir verändert hat?

Die Heimat ist immer noch die gleiche, was nicht schlecht ist. An mir kann ich sagen, dass mein Teint sich am meisten verändert hat!

Danke das du dir deine Zeit genommen hast

Fliegerbombe explodiert

Riesiger Krater nach Explosion einer Fliegerbombe

Gemeinde Vals (ta) – Am Samstag detonierte eine Fliegerbombe aus dem 2. Weltkrieg. Es entstand eine gewaltige Explosion und ein riesiger Krater. Menschen kamen keine zu Schaden.

Ein ohrenbetäubender Knall, eine Explosion, kurze Stille, Sirenengeheul. Niemand ahnte noch, was nach der gewaltigen Explosion am Samstag, den 5. August 2023 um 8:44 Uhr, wirklich passiert war. Als die angrenzenden Bewohner und die Rettungskräfte am Ort des Geschehens eintrafen, sahen sie nur ein riesiges Loch. Steine, Äste, Erde und Teile vom Zaun waren meterweit umhergeflogen und hatten das Feld in einen Trümmerhaufen verwandelt. Was war passiert?



Das Feld glich einem Trümmerhaufen

Nachdem der Sprengstoffexperte eintraf, stand fest – eine Fliegerbombe aus dem 2. Weltkrieg war ohne Fremdeinwirken detoniert. In einem Feld unterhalb der Valser Landesstraße explodierte diese. Es wurde ein ca. zehn



Der Bewohner des Hauses in unmittelbarer Nähe

Mal zehn Meter großer und ca. drei Meter tiefer Krater festgestellt. Die Bewohner des angrenzenden Hauses kamen ohne Schaden davon, das Haus hatte durch die Wucht der Explosion kleine Risse abbekommen. Ein Bewohner des Hauses berichtet: „Es gab einen lauten Knall, ich glaubte ein Erdbeben. Als ich vor das Haus lief, sah ich den Krater im Feld. Im ersten Moment ist man nur froh, dass einem nichts passiert ist.“

Der Ort des Geschehens ist unweit der Brenner-Bahnstrecke. Im 2. Weltkrieg wollte man mit Fliegerbomben die Bahnstrecke lahmlegen, daher wurden in diesem Bereich einige Bomben abgeworfen. Diese Bombe wird damals nicht hochgegangen sein und schlummerte nun ca. 80 Jahre vor sich hin.



Der ca. 10 x 10 Meter und ca. 3 Meter tiefe Krater

Eine weitere Zeugin berichtet: „Ich und mein Hund saßen gerade beim Frühstück, als es einen sehr lauten Knall und eine Explosion gab. Ich dachte schon, in unserem Haus ist etwas explodiert. Man kann von Glück sprechen, dass zum Explosionszeitpunkt niemand am Feld war, um z.B. Heuarbeiten zu verrichten. So ist es nur ein Flurschaden, wichtiger ist, dass keine Menschen zu Schaden gekommen sind.“

Die letzten Ermittlungen des Sprengstoffexperten ergaben, dass durch die Regenfälle der letzten Tage der Hang in Bewegung kam und den Zeitzünder der Bombe ausgelöst hatte. Bleibt zu hoffen, dass dies das letzte Relikt aus dem 2. Weltkrieg in diesem Bereich war.

„Wir sind mit Ski oder Rodel in die Schule gefahren“

Interview mit meiner Oma Lydia Hofmann über ihr Leben von früher:

Zur Person

Lydia Hofmann (72 Jahre)
lebte bis zu Ihrem
23. Lebensjahr auf der Sattelalm.

Oma, kannst du uns bitte über dein früheres Leben auf der Sattelalm erzählen?

Lydia Hofmann: Mit 16 Jahren war ich schon auf der Alm. Im Sommer war ich Sennerin, da haben wir ca. 50 Stück Kühe auf der Sattelalm gehabt, die Kühe wurden zweimal am Tag gemolken. Aus der Milch wurde Butter und Käse gemacht.

Im Winter hatten wir dann den Gastbetrieb mit vielen Skifahrern. Zuerst gab es nur den Sessellift vom Tal bis in die Nähe der Alm. Da ist das Geschäft mit Getränken und Speisen für Skifahrer sehr schnell in Schwung gekommen. Früher kamen auch sehr viele Skifahrer von Innsbruck und Umgebung auf den Sattelberg zum Skifahren, daher hatten wir im Winter sehr viel los. Später dann wurde der Schlepplift bis ein Stück unter den Sattelberg gebaut. Von uns Einheimischen wird der Sattelberg liebevoll „Leckner“ genannt. Bis zu meinem 23. Lebensjahr war ich auf der Alm droben.

Mir ist erzählt worden, dass früher auf der Alm geschmuggelt wurde, kannst du uns dazu was erzählen?

Lydia Hofmann: Ungefähr in der Zeit um 1967, 1968 wurde vor unserer Alm viel geschmuggelt. Dadurch, dass die Sattelalm nicht unweit von Südtirol liegt, wurde reger Tierschmuggel betrieben. Die Nordtiroler haben von den Südtirolern und umgekehrt Kälber und auch Pferde gekauft. Diese wurden dann auf den Böden hinter der Sattelalm übergeben. Daher waren auf der Sattelalm und rundherum viele Zöllner und Carabinieri auf dem Weg, um den Schmugglern das Handwerk zu legen. Man muss wissen, dass es damals verboten war, Ware und vor allem Tiere von Südtirol nach Nordtirol und umgekehrt zu bringen. Da haben sich dann eben die Bauern und Geschäftsleute was einfallen lassen müssen und



das war das Schmuggeln. Damals durften wir auch nicht über den Berg nach Südtirol. Das war verboten. Einmal war ein Regentag mit viel Nebel auf der Alm. Die Zöllner saßen in der Stube, um sich zu wärmen. Da entdeckte ich draußen einen Mann, der mit einem Kalb bei der Alm vorbeiging. Sofort habe ich den Zöllnern noch einen Tee eingeschickt, dass der Mann mit dem Kalb weiterziehen kann und nichts passiert. Ja, die Schmugglerzeit war eine ganz besondere Zeit.

Das war jetzt sehr interessant, danke für die tolle Erzählung. Kannst du uns bitte noch was über deine Schulzeit erzählen?

Lydia Hofmann: Es gab eine Schule mit vier Klassen. Bei uns wurden meistens vier Jahrgänge zusammengefasst. Ich ging mit den Jahrgängen 1950 – 1954 in die Klasse. Wir sind immer zu Fuß in die Schule gegangen.

Im Winter hatten wir Ski oder eine Rodel und da fuhren wir in die Schule. Heim mussten wir dann halt Ski oder Rodel und die Schultasche wieder tragen. Wir haben immer alles selbst aufgeschrieben, da es noch nicht so viele Bücher gab. Soweit ich mich erinnern kann, hatte ich von Anfang an schon Hefte.

Witzeseite

Lisa kommt in eine neue Klasse. Der Lehrer fragt: "Wie heißt du denn?" Lisa antwortet: "Lisa Müller, Müller ohne F." Der Lehrer sagt verwirrt: "Aber in Müller kommt doch gar kein F vor." Lisa sagt: "Das sagte ich doch."

Lehrer: "Aufwachen Peter! Ich glaube nicht, dass das Klassenzimmer der richtige Ort für ein Nickerchen ist." Peter: "Geht schon. Sie müssen nur etwas leiser reden."

Kommt Justus zu spät zur Schule, fragt die Lehrerin: "Wieso kommst du zu spät?" Sagt Justus: "Das Beste kommt immer zum Schluss."

Lehrer: "56% aller Schüler in dieser Klasse verstehen keine Prozentrechnung!" Schüler: "Aber Herr Lehrer, so viele sind wir doch gar nicht!"

Lehrer: "Was ist 5-5?" Schüler: "Eine Rechenaufgabe."

Flachwitze

Wie nennt man einen studierten Bauern?

Einen Ackerdemiker.

Was sagt ein großer Stift zu einem kleinen Stift?

Wachs mal Stift.

Wie nennt man ein intelligentes Gemüse?

Eine Schlaubergine.

Was ist das Gegenteil von Reformhaus?

Reh hinterm Haus.

Was ist klein, rot, glänzt und fährt ständig rauf und runter?

Eine Kirsche im Fahrstuhl.

Was ist Grün und Schaut durch ein Schlüsselloch?

Ein Spionat.

Hausbrand in Gries am Brenner

Das ganze Haus wurde durch den Brand beschädigt

Gries a. Br. (vk) – Am 2.6.1995 um 04:30 Uhr wurde das Feuer entdeckt. Mehrere Freiwilligen Feuerwehren konnten den Großbrand am späten Vormittag unter Kontrolle bringen. Schlussendlich musste eine neue Hofstelle errichtet werden.

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurde am frühen Morgen das Feuer von Nachbarn entdeckt. Die Hausbewohner wurden durch Telefonanrufe und durch Klopfen an den Zimmerfenstern geweckt und auf das Feuer aufmerksam gemacht. Schnell wurde die Feuerwehr alarmiert, um den Brand so rasch wie möglich unter Kontrolle zu bringen. Die Tiere mussten von den Hausbewohnern schnell in Sicherheit gebracht werden.

Im Einsatz standen die Freiwilligen Feuerwehren aus Gries a. Br., Obernberg a. Br., Vals, Schmirn, Steinach und Mühlbachl. „Wir konnten uns glücklich schätzen das viele Freiwilligen Feuerwehren uns dabei geholfen haben!“, so sagt ein Feuerwehrmann aus Gries.

Der Brand konnte in den Späten Vormittagsstunden gelöscht werden. Trotz aller Bemühungen, den Brand zu löschen, wurde das Bauernhaus komplett zerstört. „Zum Glück konnte ein Übergreifen der Flammen auf das Nachbarhaus verhindert werden und es wurde bei dieser Katastrophe niemand verletzt!“, so der Feuerwehrkommandant von Gries.

Die Brandermittler konnten als Brandursache einen technischen Defekt ausschließen und kamen zu dem Entschluss, dass höchstwahrscheinlich Brandstiftung die Ursache für den Großbrand war. Es ist noch immer nicht geklärt, ob es Brandstiftung war, aber es scheint wahrscheinlich.

Nach Beurteilung der Lage, kamen die Bewohner des Bauernhauses zum Entschluss, dass ein neues Haus gebaut werden muss. Die alte Hofstelle der Familie Kirchmair musste abgerissen werden.



Brand des Bauernhauses
Quelle: privat

„Ich hatte schon immer den Wunsch, Bienen zu halten“

Interview mit Irmgard Kirchmair (42)

Irmgard Kirchmair hat mit 39 Jahren angefangen, Bienen zu halten. Damals hatte sie einen Bienenstock. Mittlerweile hat Irmgard Kirchmair schon fünf. Ihr Ziel ist es, sieben Bienenstöcke zu haben.

Warum haben Sie angefangen, Honig zu produzieren?

Ich habe schon immer versucht, Bienen für Honig zu halten, denn meine Familie wurde schon immer leicht krank und deshalb habe ich mir vorgenommen, Bienen zu haben. Für mich ist der Honig eine sehr gesunde Medizin und meine Familie sieht das genauso.

Seit wann haben Sie Bienen, bzw. seit wann wollten Sie Bienen haben?

2020 bekam ich meinen ersten Bienenstock und merkte sofort, dass die Arbeit für die Bienen mir sehr gefiel und viel Spaß machte. Ich hatte schon immer den Wunsch, Bienen zu halten. Ich habe schon viele Jahre zuvor einen Immerkurs besucht und wollte schon da mit den Bienen starten, was aus zeitlichen Gründen nicht möglich war. Nun habe ich sogar ein eigenes Bienenhaus.

Wie lange lebt eine Biene im Durchschnitt?

Eine Sommerbiene lebt ungefähr sechs Wochen. Eine Winterbiene lebt in den Wintermonaten.

Was ist Ihre Lieblingsorte, bzw. sind Ihre Lieblingsorten vom Honig? Meine Lieblingsorten sind Blütenhonig, Löwenzahnhonig und Waldblütenhonig. Es

Zur Person: Irmgard Kirchmair ist MTF (Medizinische Technische Fachkraft), hat sich schon immer für den Honig interessiert. Sie betreut fünf Bienenvölker.



gibt nur sehr wenige Honige die meinen Geschmack nicht treffen. Honige, bei denen Früchte beigemischt werden, finde ich nicht so gut.

Wie bekommen Sie den Honig aus den Waben heraus?

Ich entnehme den Beuten die Honigwaben und anschließend werden diese entdeckelt (von der Biene mit Wachs verschlossene Wabe). Die entdeckelten Waben kommen dann in eine Maschine – die Honigschleuder. Bei hoher Drehzahl wird der Honig herausgeschleudert.

Wie viel Honig bekommen Sie durchschnittlich jedes Jahr heraus?

Die Honigmenge variiert jedes Jahr und hängt stark von den Wetterbedingungen ab. Bis jetzt waren es im Schnitt 40 kg Honig. Damit war ich immer sehr zufrieden.

Welche Inhaltsstoffe hat der Honig bzw. wie viele?

Neben Zucker enthält der Honig auch Enzyme, Wasser, Aminosäuren, Mineralstoffe (Kalium, Natrium, ...), Aromastoffe, Vitamine und vieles mehr. Neben Honig produzieren die Bienen auch Propolis, Wachs, Bienenbrot (wird aus Pollen hergestellt), Gelee Royale.

Vielen Dank für Ihre Zeit!

„Die Finger waren bis zum Handrücken durchtrennt“

Interview. Hubert Lutz über seinen Unfall, bei dem er beim Arbeiten an der Kreissäge beinahe mehrere Finger verlor.

Zur Person:
Hubert Lutz
47 Jahre, Bauer
in Schmirn.

Nadja:

Hallo, Papa, vielen Dank, dass du dir für mein Interview Zeit genommen hast.

Papa:

Hallo, Nadja, ich nehme mir die Zeit für dein Interview sehr gerne.

Nadja:

Was ist dir vor 10 Jahren am 31.12.2013 passiert?

Papa:

Am Vormittag war ich mit Bretterbesäumungsarbeiten beschäftigt, dann habe ich festgestellt, dass die Absaugungsanlage verstopft ist. Dadurch ist eine Staubentwicklung in der Werkstatt entstanden. Um das Problem zu beheben, habe ich die Kreissäge ausgeschaltet, um den Absaugungsbehälter zu reinigen. Aber das Kreissägeblatt drehte sich noch einige Sekunden, bis es zum Stillstand kommt. Da ich meine Hand im Absaugungsbehälter hatte, um die Verstopfung zu beheben, hat mich das noch drehende Kreissägeblatt verletzt.

Nadja:

Wie waren die Verletzungen?

Papa:

Durch das Kreissägeblatt wurden die Finger bis zum Handrücken durchtrennt.

Nadja:

Was war deine erste Reaktion?

Papa:

Ich bin in die Wohnung gelaufen zu meiner Frau und sie hat die Rettungskette aktiviert.

Nadja:

War jemand beim Unfall dabei und wie ist es in weiteren Folgen abgelaufen?

Papa:

Ja, mein kleiner Sohn mit fünf Jahren war mit dabei am Spielen neben der Kreissäge und hat nur mitbekommen, dass ich mich verletzt habe. Meine Frau hat die Anweisungen vom Notrufdienst per Telefon entgegengenommen, sodass die Blutungen gestoppt werden konnten, bis der Hubschrauber eingetroffen ist.

Nadja:

Du wurdest erstversorgt und ins Krankenhaus gebracht. Wurdest du operiert?

Papa:

Ich bin in das Krankenhaus Innsbruck gebracht worden und sechs Stunden operiert worden.

Nadja:

Wie lange warst du im Krankenhaus?

Papa:

Ich bin zirka eine Woche im Krankenhaus gewesen und anschließend zur Genesung nach Hause transportiert worden, und um Vorbereitungen für die Therapie zu treffen.

Nadja:

Wie lang dauerte der Krankenstand und die Therapie? Bist du mit der Situation zufrieden?

Papa:

Ich bin zwölf Monate im Krankenstand gewesen und die Therapie hat acht Monate gedauert. Für die Schwere der Verletzung bin ich sehr zufrieden, weil ich fast alle Tätigkeiten wieder machen kann.

Nadja:

Danke, Papa, dass du uns das erzählt hast, und alles Gute noch.

Papa:

Bitte, gern, und ich wünsche noch einen schönen Tag.

Unfall bei Holzarbeiten

Junger Mann bei Holzunfall schwer verletzt

Schmirn (nl) - Am 30. Januar 2001 hatte ein Baum den jungen Mann weggeschleudert. Beckenbrücke und langwierige Genesung waren die Folge.

Am 30. Januar 2001 traf Hubert L. in Schmirn ein umfallender Baum und es schleuderte ihn von der Stelle. Er lag mit unerträglichen Schmerzen in einem Ästehaufen.

„Es ist ein Schock so etwas mitzerleben“, meinte sein Kollege, der ebenfalls mit Holzarbeiten beschäftigt war und den Unfall beobachtet hatte. Ein anderer Kollege der auch mit Holzarbeiten beschäftigt war sprach: „Ich wusste nicht was ich machen soll“. Nun war der Rettungshubschrauber eingetroffen, und Hubert L. bekam sofort Schmerzmittel. Während die Rettungsleute Hubert L. auf die Trage legen wollten, stieß ein Rettungsmann versehentlich gegen den jungen Mann, dadurch waren die Schmerzen noch größer.

Als der Verunfallte endlich im Rettungshubschrauber war, flogen sie sofort in das Krankenhaus Hall. Der Verletzte spürte einige Zeit seine Beine nicht mehr. Hubert L. musste sechs Wochen im Krankenhausbett auf dem Rücken liegen, da er das Becken zweimal gebrochen hatte.

Der junge Mann war sechs Wochen in der Klinik und vier Monate im Krankenstand. Er musste vier Wochen nach Bad Häring in die Rehaklinik.

Er ist glücklich, dass der Unfall so ausgegangen ist, obwohl er bei der linken Fußsohle bis heute einige Nerven immer noch nicht spürt.



Der Schwerverletzte mit den Rettungskräften

Quelle: Privat

Von Steinach nach Obernberg mit den Tourenski

Obernberg am Brenner-Im wunderschönen Wipptal liegt in Steinach am Brenner ein Schigebiet Bergeralm. Man kommt von Steinach über das Nösslachjoch direkt nach Obernberg zum Kreuzigerhof.

Der Ausgangsort ist in Steinach an der Talstation bei der Bergeralm. Man fährt mit dem Lift ungefähr eine halbe Stunde von der Talstation auf die Bergstation. Dann muss man noch zu Fuß zehn Minuten bis zum Gipfelkreuz aufsteigen. Wenn man am Gipfelkreuz angekommen ist hat man einen wunderbaren Ausblick über die umliegenden Berge der Zillertaler Alpen mit dem imposanten Olperer (3476m) und den Stubai Alpen mit den Habicht (3277m) und auch einen schönen Winterblick über die gesamten Berge des Wipptals.

Wenn man am Kreuz angekommen ist, fährt man nach Süd-West über eine mittelsteile Hangseite bis zur Grieser Schiclubhütte. Aber bei Lawinenstufe 4 ist es besser, die Tour nicht zu fahren. Wenn man über an Grieser Schiclubhütte vorbei ist, geht es weiter, leicht schräg abfahrend, zum Scheiber Doppelstadel. Danach führt der Weg über einen kleinen Bach und flache Lärchwiesenhänge und quer durch die Leitner Mähder. Am Ende der Lärchwiesen kommt mitten im Wald eine freie Fläche, die man einfach genießen kann. Hat man den Hang hinter sich gelassen hat, erreicht man Forststraße, auf der man rechts halten muss. Das nächste Stück ist schwierig-zwischen den Bäumen muss man in kurzen Kurven fahren, bis man auf die hochgelegenen Felder kommt. Das ist die schwierigste Stelle in der ganzen Tour. An diesem Hang kann man sein schifahrerisches Können auf die Probe stellen. Wenn man diesen schweren Hang gemeistert hat, muss man über eine asphaltierte Straße gehen und kann den letzten Hang bis zum Kreuzigerhof hinunter genießen. Die Tour dauert wenn man etwas zügiger fährt ungefähr 45-Minuten.



Quelle: www.ski-plus-city.com

Traumberuf Wintersport

Interview. Georg Messner (51) erzählt über seinen Beruf als Schilehrer und Schitrainer.

Zur Person:

Georg Messner, 1972 geboren, hat eine Lehre als Installateur absolviert und ist jetzt seit 25 Jahren Schischuleiter.

Sie haben als Schilehrer ja schon viel von der Welt gesehen. Wo waren Sie schon überall?

Georg Messner: Als Trainer und Skilehrer war ich schon in vielen Ländern. Also in meinem Beruf als Skilehrer war ich drei Sommer in Bariloche, das liegt im Süden von Argentinien. Ich war mit meinem Bruder Christian in Aspen, das liegt in Nordamerika. Dort habe ich ihn als Trainer unterstützt. Weiters habe ich drei Saisonen in Saalbach-Hinterglemm und eine Saison in Maria Alm, das liegt in Salzburg, als Schilehrer gearbeitet. Ich war auch des Öfteren am Stubaier Gletscher als Schilehrer tätig. Zwei Sommersaisonen habe ich meinem Onkel Heini Messner im Racecamp am Stubaier Gletscher geholfen. Im Jahr 1995 habe ich in Gries am Brenner am Sattelberg die Schischule Gries am Brenner gegründet.

Sie haben ja in Gries am Brenner ein Geschäft eröffnet. Wie ist es dazu gekommen?

Georg Messner: Zu dieser Zeit habe ich gerade den Diplomschilehrer abgeschlossen, das ist der Staatliche Schilehrer. Während meines Aufenthaltes in Argentinien hat mich ein Bekannter gefragt, ob ich eine Schischule in Gries am Brenner eröffnen möchte. Das ist jetzt 28 Jahre her. Weiters habe ich noch eine kleine Après-Ski-Hütte und einen Schiverleih betrieben. Und da bin ich dann elf Jahre gewesen und musste durch die Schließung

des Schigebietes das Geschäft und die Schischule nach Steinach verlegen.

Welche Ausbildungen muss man haben, dass man eine Schischule eröffnen darf?

Georg Messner: Also wenn du eine Schischule betreiben willst, brauchst du eine Schischulbewilligung. Um die Schischulbewilligung einer Vollschischule zu bekommen, braucht man den Diplomschilehrer, den Langlauflehrer, den Snowboardlehrer und die Unternehmerprüfung. Die gesamten Ausbildungen laufen über mehrere Jahre. Und dann erst darf man eine Vollschischule betreiben.

Wie viele Angestellte haben Sie in Ihrer Schischule?

Georg Messner: In der Hauptsaison zu Weihnachten und im Februar sind ca. 20-25 Schilehrer tätig.

Woher kommen die ihre Kunden:

Die meisten Kunden kommen aus Deutschland das ist ungefähr die Hälfte und ein Viertel sind Niederländer und das andere Viertel sind Einheimische.

In welchem Skigebiet hat es Ihnen am besten gefallen:

Mir hat es eigentlich überall sehr gut gefallen, aber in Argentinien in Bariloche hat es mir landschaftlich schon sehr gut gefallen

Danke für das Interview!

WITZE

„Ach, Oma, die Trommel war ein super Weihnachtsgeschenk.“

„Wirklich?“, freut sich Oma.

„Ja, Mama gibt mir immer fünf Euro, wenn ich nicht darauf spiele!“

„Nie antwortest du mir, wenn ich dir auf WhatsApp schreibe!“

„Was hast du denn geschrieben?“

„Dass du hast dein Handy vergessen hast.“

„Kind, hast du Lust, heute mit dem Elektroelefanten zu spielen?“

„Mama, ich bin schon 10, du kannst mir normal sagen, dass ich staubsaugen soll.“

Vor einem Affenkäfig sagt ein kleiner Bub: „Schau mal, Papa, der Affe schaut aus wie der Onkel Erkan.“

„Aber Peter, so etwas sagt man nicht über andere.“

„Warum nicht? Der Affe versteht es doch nicht.“

Jan und Susi würden gerne heiraten, aber das geht nicht. Sie haben zu wenig Geld für eine Wohnung. „Warum zieht ihr nicht zu Susis Eltern?“, fragt ein Freund. „Geht nicht“, sagt Jan.

Der Friseur ist fertig mit dem Haarschnitt. Zufrieden fragt er den Kunden: „Ist es so recht?“ „Ich hätte es gern etwas länger.“

„In New York ist ein Mann aus einem Hochhaus gefallen, ohne sich zu verletzen.“

„Da hatte er aber einen Schutzengel.“

„Ja, er wohnt im Erdgeschoß.“

„Ein preiswertes Zimmer, bitte!“ „Wir haben nur noch Zimmer mit Blick aufs Meer. Die kosten aber 10 Euro extra.“

„Und wenn ich verspreche, ach nicht aus dem Fenster zuschauen?“